# Das Geheimnis der Einheit Gottes in der Dreiheit

1910 Lemberg - 1988 Zürich

Heinz Dieter Müller
(Tonskript mit KI-Zusammenfassung)
www.pfarrer-mueller.de
Petra Michaela Sturm (Hebräisch)

Erstellt in der Zeit vom:
20.12.2025 bis 26.12.2025

# Inhaltsverzeichnis


Das Geheimnis der Einheit Gottes in der Dreiheit 3

83E34 Das Geheimnis der Einheit Gottes in der Dreiheit_4 3

Inhalt 3

01_83E34_Weinreb 7

2025-07-30 20

01_83E34_KI_Zusammenfassung 20

02_83E34_Weinreb 22

2025-12-22 36

02_83E34_KI_Zusammenfassung 36

03_83E34_Weinreb 38

2025-12-24 53

03_83E34_KI_Zusammenfassung 53

04_83E34_Weinreb 54

2025-12-25 68

04_83E34_KI_Zusammenfassung 68

# Das Geheimnis der Einheit Gottes in der Dreiheit

83E34 DAS GEHEIMNIS DER EINHEIT GOTTES IN DER DREIHEIT_4

## INHALT

Weinreb zeigt in diesem Outline, dass die Dreieinheit – Vater, Sohn und Heiliger Geist – kein dogmatisches Rechenproblem, sondern eine innere Erfahrung des eigenen Lebens ist, in der sich Gottes Einheit in drei Weisen zeigt, wie wir sie existentiell kennen.

Der Vater ist der Ursprung, die Einheit, die alles umfasst und doch von einer tiefen Einsamkeit gekennzeichnet ist, weil es noch kein wirkliches Gegenüber gibt, das in Freiheit „ich“ sagen kann. Diese gotteseigene Einsamkeit spürt der Mensch im eigenen Ich wieder, im Verlangen nach einem Gegenüber, das ihn wirklich erkennt und nicht nur nach Nutzen, Gesetz oder Vorteil fragt.

Aus dieser Einsamkeit heraus entsteht die Zweiheit: Gott schafft ein völlig freies Gegenüber, die Welt, den Menschen, die ihm nicht gesetzlich zugeordnet ist, sondern ihm wirklich gegenübersteht.  Jede Einheit, so betont Weinreb, ist nur wirklich Einheit, wenn sie aus Drei besteht: Ich, Du und das Dritte, die Frucht der Begegnung, das Neue, das durch diese Beziehung entsteht.

Die weibliche Seite Gottes ist dabei das Konkrete, die Resonanz, die Antwort auf das göttliche Wort. Barmherzigkeit und Gebärmutter sind im Hebräischen dasselbe Wort: die Mutter, die Materie, ist die, die das Wort aufnimmt, trägt, reifen lässt und zur Erscheinung bringt – so wird die Welt selbst zur Barmherzigkeit, indem sie Gottes Traum konkret werden lässt.

Maria steht in diesem Zusammenhang für das, was das Bittere der Zeit, des Leidens, der Enttäuschung auf sich nimmt, ohne die Liebe aufzugeben. In ihrem Namen steckt dieses „Bittere im Meer der Zeit“ und doch trägt sie gerade so das Göttliche durch die Zeit hindurch, damit der Traum des Vaters wirklich in der Geschichte erscheinen kann.

Der Sohn ist Gott im Konkreten, das Erscheinen des Ewigen in der Geschichte, das Bauen dessen, was der Vater ewig träumt. Im Sohn begegnet Gott der Welt so, dass wir sehen können, wie das Leben in der Zeit keinen Sinn hat, wenn es nicht den Durchbruch zur Ewigkeit findet – Kreuz nur als Festnageln an die Zeit wäre darum ein Missverständnis, wenn Auferstehung und Durchbruch nicht mitgesehen werden.

Weinreb zeigt, wie der Sohn im religiösen Denken oft zum System, zur Formel, zur Waffe im Recht-Haben veräußerlicht wurde, statt als lebendige Gegenwart Gottes im eigenen Leben erfahren zu werden. Wer den Sohn wirklich erlebt, wird sanftmütig zur ganzen Welt, denn dieser Sohn ist nicht Besitz einer Religion, sondern Ausdruck der Liebe Gottes zur ganzen Menschheit.

Der Heilige Geist ist die innere Bewegung zwischen Ewigkeit und Zeit, wie der Wind, wie eine Taube, die zwischen Ursprung und Welt hin- und herkehrt. In unserem Erleben ist er der Einfall, der „Zufall“, das, was sich nicht aus Berechnung und Technik ergibt, sondern unverfügbar ins Leben hereinbricht und zeigt, dass unser Leben in Gott verwurzelt ist.

So ist der Heilige Geist die lebendige Verbindung: was von Gott her kommt, kehrt nicht leer zurück, und was aus unserem tiefsten Leben aufsteigt, geht nicht verloren, sondern steht in Beziehung zur ewigen Quelle.  Glauben bedeutet hier gerade nicht, historische Beweise zu sammeln, sondern jeden Augenblick als von Ewigkeit her angesprochen zu erfahren, so dass kein Moment mehr „tot“ ist.

Die Dreieinheit bedeutet dann: der Vater ist der Ursprung, das Gesetz als tragende Harmonie; der Sohn ist das Erscheinen dieser Liebe im Konkreten; der Heilige Geist ist die Bewegung, die beides verbindet und ins Heute hineintrickt. In diesem Sinn wird auch das Gesetz erst durch die Liebe verständlich: Gesetz, Gerechtigkeit und Liebe gehören innerlich zusammen und werden in der Einheit Gottes eins, die im „HERR ist Einer“ ausgesprochen ist.

Im Menschen spiegelt sich das so, dass er in sich den Vater als Ursprung, die Mutter als tragende Resonanz, den Sohn als konkrete Verwirklichung und den Geist als lebendige Bewegung erfährt. Hölle ist dort, wo der Mensch nur noch Gesetz, Angst, Aggression und Masse kennt; Erlösung beginnt da, wo er sich Gutes gönnt, sich das Vertrauen auf ewiges Leben und ewige Liebe erlaubt und so Resonanz in sich und in der Welt schafft.

Gottes Einheit in Dreiheit ist darum nach Weinreb kein abstraktes Dogma, sondern ein inneres Geschehen: Gott begegnet sich selbst im

Menschen, der lernt, den Anderen sein zu lassen, wie er ist, und in dieser Freiheit Liebe, Frucht und wahre Gegenwart erfährt.

Einheit im Leben. Zwei und zwischen. Diese Zwei, einander gegenüber, erwarten immer, dieses Dritte der Begegnung. Der Frucht der Begegnung.dieses Dritte etwas ist, das nur entstehen kann, weil diese zwei zusammen sind, sich begegnen. Wer ist eigentlich ganz, der Erste? Das Erste. der Erste, ist immer derjenige, der von sich Ich sagt. Gott als Elohim, Allmacht. Schafft ein Gegenüber, Gottes Einsamkeit, im Bilde auch, einer menschlich nachzuempfindenden Einsamkeit. Gott seine Einsamkeit, die Welt erschafft. Er möchte den Durchbruch, den Ausbruch, aus dem Gesetz, damit etwas Neues geschieht. Jede Einheit immer aus "Drei" besteht. These, Antithese, Synthese.

Von der Einheit Gottes sprechen, die **Dreifaltigkeit in der Einheit**. Das ist ein Thema, worüber schon so viel geschrieben und gesprochen wurde, dass man fast Angst hat, in ein Chaos hineinzukommen, wo so viele, viele Meinungen sind. **Ich möchte von diesem ganzen Komplex nicht das historische Untersuchen**, wie es dann im Laufe der Jahrhunderte so entstanden ist. Man sagt, sofern ich mich erinnere, dass zum ersten Mal im **Konzil in Nicäa,** im Jahre, glaube ich, so und so viel. Ich weiß nicht genau mehr. 325, bitte, das wissen Sie, da braucht man einen Lehrer dazu. Ich wusste 300 noch was . Wann war es in ***Konstantinopel***? Das war 480. Nein, nein, nein, ***381***, ja. Also, wenn schon, dann schon gut. Also, gut. Da hat man in dem Streit mit den Arianern, so liest man das, hat man lange her gelernt so, dass **zum ersten Mal ein Dogma festgesetzt wurde** und seither, ist noch sehr viel geschrieben, gedacht, geredet, gestritten. **Ich möchte, mit dem, was ich dann hoffe, heute sagen zu können, mich nicht dort einmischen in der Frage, wie sei das nun genau.** Man meint natürlich ***die Dreiheit vom Vater und Sohn und dem Heiligen Geist.*** Aber **ich möchte gerne diese Dreiheit so mir annähern, dass es von selber das hervorkommt, was man sich vorstellen könnte unter dieser Dreiheit, vom Vater und Sohn und Heiligen Geist.**

Nämlich, **es ist wie ein tief in uns liegendes Geheimnis, dass eine Einheit, nur aus mehreren bestehen kann.** Eine **Einheit**, sollte eigentlich ***alles umfassen***, wie man auch immer sich sehnt, dass die

**Vielheit, im erscheinenden Leben**, sich auch ***zusammenfassen lässt, wie Hirte eine Herde sammelt, dass das ganze Leben, zu einer Einheit, gesammelt wird.*** **Einheit, des eigenen Lebens,** ***mit allen Erlebnissen, Gedanken, Träumen, Erfahrungen, zu einer Einheit.*** Denn man hat Jugenderlebnisse, die, wenn man älter wird, kaum mehr verstanden werden, auch kaum mehr die Aufregung, die man in gewissen Momenten vor Jahrzehnten hatte. Heute sagt man, warum so aufgeregt? Das war nicht so wichtig. Aber im Moment, damals, war das Gute, das Böse, das halbwegs, das eine oder andere, war sehr wichtig. ***Wie kann man diese Einheit im Leben, in der Vielheit, sozusagen, einsammeln?*** Und so, ist auch beim Gedanken, wie eine Einheit, überhaupt, sich manifestiert, immer schon das Gefühl da, **eins kann nur sein, wenn viele und vieles sich vereint.**

**Nicht jetzt nur, zurückschauend zum Leben,** wie war das alles und ich bin doch der Gleiche geblieben. Ich heiße so und so, bin damals geboren, an diesem Ort, in dieser Stunde des Tages, bin ich geboren, bin der Gleiche geblieben, ungefähr der Gleiche. ***Das alles, bin ich***. Nicht im Moment jetzt, was sich jetzt darbietet, in der Erscheinung, das bin ich auch. Aber vielmehr noch, all das, bin ich. Und ***dann gehe ich doch weiter und frage mich***, **woher komme ich aber?** Bin ich entstanden, aus der Luft gefallen? Eher schon, als ich sagen würde, ich bin Produkt der Eltern. Denn man weiß, man hat etwas von den Eltern, aber doch eigentlich, sehr wenig. Im Äußeren, sagt man manchmal, ach, genau die Mutter, genau der Vater, aber eigentlich, im Allgemeinen nicht. Es ändert sich im Laufe des Lebens, da spürt man, das Äußere, mag schon von den Eltern etwas haben. **Ich selber bin eine Einheit für mich, etwas Persönliches. Mein Ich, ist mein Ich**. Wie das Ich meines Vaters und meiner Mutter auch, jedes für sich, ein Ich war und noch ist. Weil sie auch nicht hier jetzt sind, doch, nimmt man an, die sind als Person da.

5:54

**Wo komme ich also her?** Und dann, die **Frage zur Einheit** und **was geschieht, nachdem ich in der Zeit, aus der Zeit verschwunden bin, wo bin ich dann?** Die **Einheit des Lebens** ist ***nicht nur das Leben, das ich hier erlebt habe und erlebe und weitere lebe, sondern, die Einheit***

***bezieht sich auch, auf das, woher ich komme. Und auch auf das, wohin wir annehmen, oder hoffen, erwarten, dass wir hingehen?*** Wir möchten gerne in der Neugierde wissen, in der Begierde wissen, **was wird dann sein? Ich denk mir immer, es fehlt dann an Vertrauen. Musst du unbedingt wissen, was sein wird?** Kannst du nicht vertrauen, dass es schon gut sein wird, das Weltall da ist? Du bist da, du funktionierst und glaubst dann, dass alles aufhören würde? Hab Vertrauen. Du bist immer neugierig, während des Lebens auch, über Astrologie, oder sonstige Vorhersagen, was ist nächste Woche? Wetter kann man auch nicht immer genau wissen, aber für menschliches Schicksal, man hofft, man könnte es berechnen, nach Horoskopen, was nächste Woche sein würde, oder nächstes Jahr. ***Warum die Neugierde?*** Lass es sein, wie es kommt, erwarte eine Freude, es kann so, oder so kommen. Wissen, kann man es doch nie. Und sehr oft, weiß man, stimmt es auch gar nicht. Man vergisst es nachher, wie man vieles vergisst, das nicht gestimmt hat. Man verdrängt es.

Aber die **Einheit**, ist dann auch **im Menschen die Frage**, der **Einheit von Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft.** Denn diese Einheit auch dort, besteht aus einer ***Konfrontation des Jetzt mit einer Vergangenheit, meiner Vergangenheit hier schon und große Frage zum Unbekannten, wo komme ich her?*** Gewisse Leute glauben dann, es sei dann in der Art, wie man das so missverständlich gerne versteht, weil es so leicht ist, fällt man rein, die denken dann, man sei eine **Art Reinkarnation**. Dann denkt dann, was war ich dann, vor 100, vor 200 Jahren? ***Weil man nicht glauben kann, dass man selber einer war.*** Die **Einmaligkeit eines Menschen, einer Seele, eines Namens, eines Ichs**, dass jeder Mensch, doch das Gefühl hat, **"ich selber", muss doch gewesen sein**. Nicht ein anderer, anderer Namen, "ich", so wie ich jetzt bin, vielleicht mit einem Namen, den ich nicht kenne, **"ich", muss doch gewesen sein.**

***Es kann nicht sein, dass ich nur auf diese Art weiter inkarniert werde. Welchen Sinn hat es?*** Man gibt dann einen Sinn hinein. Man sagt, das sei pädagogisch gut. Man kommt weiter, oder nicht weiter. Man wird bestraft, belohnt. Man ***spürt gleich, das Ungenügen dabei***. Man findet sich schon mit dem ab, weil man keine Wahl hat. Aber man spürt, **die**

**Begegnung mit meiner Vergangenheit, der unbekannten Vergangenheit**. Nicht nur pränatalen, sondern der Vergangenheit überhaupt, in der Welt, in den Welten, **wer war ich früher?**

9:27
Oft interessiert man sich wohl, längere Zeit, was dann ***spiritistisch, oder sonst, nachher geschieht***. Aber man wagt nicht, jetzt, mit der **Inkarnation** versucht man es, ***die Konfrontation mit einer Vergangenheit***. **Man sucht sie, glaube ich, in ganz falschen Dimensionen, falschen Richtungen, weil man als Persönlichkeit, auch immer war.** Wir werden es vielleicht im Laufe des Tages entwickeln können, gerade aus der **Einheit Gottes**.

Und dann die ***Konfrontation mit dem Unbekannten der Zukunft***. **Was wird in Zukunft mit mir sein?** ***Kommt mein Leben mit, oder bin ich in ganz anderen Welten, welche mit dieser Welt und mit diesem Leben, gar nichts zu tun haben?*** Oder ***geht dieses Leben, geht diese Welt, mit uns mit?*** Fragen, die man oft verdrängt, denen man oft ausweicht, weil man doch nicht weiß. Auch da, könnte ich schon im Anfang sagen, vielleicht wäre es auch dort ***gut, ein wenig Vertrauen zu haben***. Vertrauen, ich weiß nicht, ich kann nicht nennen in wen, ich kann nur sagen, **in Gott dann,** und "Gott" bedeutet dann, in sehr ***unbestimmtes***. Jeder denkt etwas anderes von Gott, denkt gar nicht an Gott, verdrängt Gott auch.

11:00
Aber ich meine mit **Vertrauen**, etwas, in ***eine Führung***, wie die Welt ***eine Harmonie*** zeigt, eine ***Ausgeglichenheit*** hie und da zeigt, jedenfalls ***einen Weg zeigt***. ***Ein Vertrauen, wenn die ganze Welt so ist, wie sie ist und funktioniert, sollte es mit mir dann schief gehen? Wenn ich schon, mir Vorstellung machen kann von Gutem, kann Gott das jetzt nicht machen?*** Muss er von mir hören, was ich mir denke? Vielleicht habe ich es von dort her, meine Vorstellung zum Guten. Und meine Vorstellung zum Bösen, habe ich vielleicht vom Teufel her, der das verhindern will, dass Gutes hier gedeiht, dass Einswerdung sein kann, der verhindern will, wie das Satan der **Verhinderer**, in der Übersetzung seines Namens heißt.

Vielleicht kann man dann ***sich Gott zuwenden und sagen, wenn ich schon mir das Schönste denke, kannst es doch nur von Dir her haben, musst du es noch schöner haben. Ich lege mein Schicksal in deine Hände, es wird schon gut sein.*** Wie, weiß ich nicht. Es wird schon gut sein. Ein **Vertrauen, eine Gelassenheit** zugestehen lassen, dass so, wie es kommt, muss schon gut sein. Besser, als ich mir ausdenken könnte sogar. In den schönsten Träumen.

Diese Dreiheit als Einheit im Leben schon. Denn **Leben** ***besteht schon, aus der Gegenwart mit der Konfrontation zum Vergangenen und zum Künftigen, dem Kommenden***. So sagt man dann auch, dass eine **Einheit** nur bestehen kann, schon ***im Menschlichen, aus der Konfrontation, mit einem Anderen***. Ich habe nichts davon, wenn ich sage, es geht mir gut, wenn ich dieses Gute, nicht einem mitteilen kann. Es muss nicht in Worten sein, es kann in einer Stimmung kommen, in einem sich froh zeigen, oder gedrückt zeigen, dass es mir dann nicht gut geht. Ein Mitteilungsbedürfnis ist da. Man spürt, wenn ich ganz allein bin, wozu? Man kann schon sagen, in der Gesellschaft, in der Welt, ist man niemals allein. Schon im Gefühl, dass man einsam ist, dass keiner einen versteht, ist man schon nicht allein. Denn man sagt dann, negativ ausgedrückt: "Keiner mag mich, keiner kümmert sich um mich, keiner versteht mich, was bin ich, wer bin ich?". Das sagt er nur, weil keiner sich um ihn kümmert. Der andere ist also da, auch wenn man einsam ist. Auch wenn man verlassen ist, ist ein anderer da, der einen verlassen hat. ***Man sehnt sich nach einer Begegnung, wo man spürt, die Begegnung könnte mir eine Frucht bringen***.

**Ich und der andere zusammen**, im Zwischen unser Zwei, "**zwischen**", ***kommt auch von Zwei***, **im Zwischen von uns, dort, ist ein Drittes da, nämlich, die Begegnung ist da.** Begegnung, einfach, im Sinne, dass man voneinander weiß, auch wenn man kein Wort gewechselt hat, weil es keine Chance gab, es zu wechseln Oder man hat doch gesprochen, man ist wieder von einander fortgegangen, oder im Sinne, dass man eine Begegnung fantasiert, weil keiner hier reagiert, dass man sich ein Bild macht, einer Begegnung, und wer sagt, dass ***die Fantasie, nicht eine Realität, aus einer anderen Welt, hinein bezieht, in diese Welt?***

Denn woher habe ich die Bilder der fantasierten Begegnung, wenn nicht aus mir? Und, **wer bin ich überhaupt? Bin ich nur der hier erscheint, oder sind wir viel mehr?**

Wie die Welt, viele Momente zeigt im Leben, viele Momente, die nicht erschienen im Leben, die geträumt, erhofft, erwartet wurden, sind doch auch da, fantasiert wurden. So ist immer, **jeder Mensch, sucht ein Gegenüber** und das Gegenüber, ob es nun erscheint, oder nicht erscheint, so ein Traum, in der Fantasie erscheint, doch, ist dein Gegenüber da und **ein Zwischen** entsteht, eine Geschichte, ein Gespräch, das vielleicht niemals hier stattgefunden hat, es sei denn, in der Fantasie. Dichter, bringen dann Begegnungen, die dann nicht so da waren, manchmal viel lebendiger, als Begegnungen, die man beschreiben würde als Journalist, die man gesehen, als eigene Biografie beschreiben würde, wie es nun genau war. Vielleicht sind andere Biografien auch da, die wir nicht wagen zu denken, auszudenken, oder zu beschreiben, weil **wir in mehreren Schichten zur gleichen Zeit leben**. ***Schichten des Traumes, der Fantasie, der Dichtung***, vieles ist möglich.

16:47
Also, ***ein Mensch braucht zur Einheit, immer das Gefühl, ich bin nur da bedingt durch die Welt*** durch Leute aus der Welt, Leute die ich kenne, die mich kennen und Leute, die mich nicht kennen, nicht kennen wollen nicht kennen können, weil sie weit, weit weg sind. Man kann sich Gedanken machen, das machen, wie ich gestern in der Zeitung las, die Luftpiraten, die da mal ein Flugzeug aus China, nach Südkorea gebracht haben. Wer sind sie? Was tun sie? Ich las den Bericht, nicht weiter mir Gedanken darüber gemacht hat. Aber was erleben sie? Was haben sie erlebt? Was erwarten sie? Sie wissen von mir nicht. Ich habe von ihnen auch nichts anderes gewusst, als was ich in dem Bericht in der Zeitung las. Viele haben es nicht gelesen vielleicht. Aber doch, sind sie da. **Man hat mit der Welt zu tun.** Ob man nun will oder nicht, man hat mit ihr zu tun.

Und **diese Zwei, einander gegenüber, erwarten immer, dieses Dritte der Begegnung**. Der Frucht der Begegnung. Dass **die Zwei, ein Neues**

**kreiert haben**. Im Sinne, dass ich mich, durch die Begegnung ändere und dass der Gegenüberstehende, dem ich begegne, sich durch die Begegnung mit mir, auch ändert. Und dann, könnte ich sagen, gibt es die Frucht, der Moment der Begegnung, der nun mal da ist, nicht sichtbar, kann man sagen, so, dass ich eine Frucht sehen kann, aber doch spüre, ***die Frucht ist da, weil ich mich ändere und der andere sich ändert***. Vielleicht nicht genau bemerkt, ob eine Änderung da ist, manchmal sehr stark empfunden und bemerkt, manchmal kaum, aber ***eine Frucht muss sein.*** Wie ein **alter Ausspruch** schon sagt, alt wahrscheinlich, wie die Menschheit, könnte man sagen, denn ***vieles wurde, wie man annimmt, durch Jahrtausende, Jahrhunderttausende, vielleicht, nur mündlich überliefert, erzählt***. Erst ***seit relativ kurzer Zeit, hat man die Schrift,*** so, wie die Geschichte das erzählt, und in der Schrift, hat man dann Dinge festgelegt. Aber wie lange das alles war, weiß man nicht. Jedenfalls, ein ***alter Ausspruch*** sagt, dass **jeder Moment, die Frucht, das Kind ist, des vorigen Momentes.**

**Der Moment selber,** ist in die **Vergangenheit**, gestorben, kann man sagen, nicht mehr real da. Die **Gegenwart,** ist die Frucht, das Kind, des Vorherigen. Und der **Tag heute,** ist Frucht, des Tages gestern. Und der **Monat** und das **Jahr**, in dem wir leben, ist auch Frucht, von den Früheren. Aus meinem eigenen Leben und vielleicht sogar mein Leben kommt, wie es auch biologisch aussieht, aus der Frucht einer Begegnung, von Männlichem und Weiblichen. Auch eine Begegnung, die aber biologisch sich ausdrückt und dann eine Frucht biologisch zeigt. Aber man spürt schon, wenn sie sich nicht biologisch zeigt, kann doch eine Begegnung etwas bringen. Eine Frucht, die nicht sich hier so zeigt, wie ein Kind sich zeigen kann, das heranwächst und dann auch erwachsen wird, aber auch eine Frucht könnte sein, das, was sich bei mir geändert hat, in der Begegnung. In der Begegnung mit euch jetzt, diese Stunden. Begegnung mit Leuten, die nicht von uns wissen. Ich denke mir dann, was hätten dann andere, was tun die? Ich denke nicht bewusst daran, aber ***nichtbewusst spielt vieles in uns mit.*** Wir finden uns damit ab, dass viele gar nicht sein können, nicht hören können, nicht lesen können. Und doch, sind sie da. Manchmal sagt man gut, manchmal ganz verzweifelt, also schade, es wäre ganz anders. Man

denkt sich gleich, die würden uns nicht verstehen. Wenn sie die Sprache schon verstehen, haben sie ganz andere Vorstellungen vom Leben. Erwarten ganz andere Dinge, sensationelle Änderungen hier, in der Welt, in der Politik. Und andere, verstehen die Sprache gar nicht, werden das Deutsch schon nicht verstehen. Was reden die Leute dort? Das Gefühl, fast wie eine Verlassenheit, in einer Welt lebend, die da ist, die weiter geht, weiter zieht. und man weiß nicht, wohin, wozu, warum? Ein Gefühl, Alleinsein, hier.

21:53
So sagt man dann schon, in ganz **uralten Vorstellungen**, dass **die Einheit, immer besteht, aus zwei, einander gegenüberstehenden und der Dritte, ist dann die Frucht aus der Begegnung.** Dass ***dieses Dritte etwas ist, das nur entstehen kann, weil diese zwei zusammen sind, sich begegnen.*** Aber dann macht man sich auch Gedanken, über die Zwei. Immer fragt man, ich spreche noch ganz mythologisch, altphilosophisch, noch gar nicht zum Anderen gekommen bin ich, das hoffen wir dann, in den späteren Stunden dann langsam vorwärts zu schreiten. Ich möchte nicht überfallen und gleich sagen, so und so sei das, ***ich möchte, dass man mitdenkt, miterlebt, mitträumt mit dem***, was ich so sage, dass die Frage dann ist: **Wer ist eigentlich ganz, der Erste? Das Erste?** Da sagt man auch, **der Erste, ist immer derjenige, der von sich Ich sagt**. ***Wo ich "Ich" sage, bin ich für mich, für die Situation meines Lebens, der Erste.*** Wie man auch, wie ich schon mal erzählt und beschrieben habe, man auch sagt, "Gott", was man sich unter Gott auch vorstellen mag, **"Gott" im Sinne**, wie man sagen kann, ***die Einheit der Vielheit, Einheit einer Vielheit, nicht nur im Raum, oder der Zeit, wie wir sie sehen, sondern, Vielheit von allen Möglichkeiten, die da wären, ist eine Einheit da.*** Denn wir spüren, ***wie ich, in meinem Ich konzentriert sagen kann, das bin ich***. So spürt man, **eine Einheit müsste und sollte auch und könnte auch sagen, ich bin eine Einheit von sehr vielen Dingen.** Auch von Träumen, von Vorstellungen, von Hoffnungen, diese Einheit bin Ich.

Und diese **Einheit, die "Ich" bin**, fühlt sich, wenn wir versuchen, mitzukommen, mitzudenken, diese Einheit fühlt sich, wenn man so sagt: ich bin dann da, versuchen wir es, **Ich bin da, und wer ist mir**

**gegenüber da?** Keiner. Der eine glaubt es, ich hoffe es auch, wenn er glaubt, von mir Vorteil zu haben. Es sei Nutzen, auf geschäftlichem Gebiet, auf gesellschaftlichem Gebiet, Gebiet der Lust, wie auch es sei, man hofft einen Nutzen zu bekommen. Und ich denke mir, ich bin dir gerne von Nutzen, aber hast du nicht ein Gefühl, dass ich ein Ich bin, das sich sehr einsam empfindet? Vielleicht so einsam, wie ich annehme, dass du mit deinem Ich auch so bist, dass du genauso stehst. Aber im Allgemeinen, ist die Begegnung nicht so. Im Allgemeinen weiß man, ich hoffe, es könnte etwas sein, oder ich bin schon so, voller Enttäuschungen, in meinen Erfahrungen, dass ich sage, es wird sowieso bis auf weiteres, vielleicht eine nette Zeit sein, aber verstehen, kann der andere mich sowieso nicht. Und die nächsten Leute, sogar spürt man, im Laufe des Lebens, sieht man immer mehr, sie verstehen mich doch nicht. Ich dachte schon, und er, oder sie, dachte das auch, aber ich sehe, und die sehen es auch, bis zu einer gewissen Grenzen, versteht man mich schon. Aber ziemlich schnell gehen die Wege auseinander. Sind wir allein.

Dieses **Gefühl von Alleinsein** schreibt man dann dort, ***wo man anfängt, von Religiösem zu sprechen. Schreibt man dann Gott zu***, dass Gott in seiner Vielheit, seiner Größe, seines gewaltigen Seins, unvorstellbar, aber doch, kann man sagen, es muss noch größer sein, als ich mir vorstelle, ***alles, alles ist mit einbezogen bei ihm***. Er heißt auch im Hebräischen, Gott, wenn man **Gott** übersetzt, **Elohim**. Und Elohim bedeutet, **eine Mehrzahl von vielen Dingen, die man zeigen kann, diese, diese, diese, diese, all das, ist eine Einheit, der großen Vielheit. Gott, der Eine.** Davon sagt man dann, **Gott, in dieser Einheit**, ***alles besitzend, spürt dennoch, die große Einsamkeit***. Denn alles, was in ihm ist, ist doch sozusagen, Er selber. Und ***Er spürt, Sinn des Lebens, Sinn der Welt, ist ein Gegenüber zu haben, das genauso sagt, "ich" selber.*** Und das ist ein Gegenüber, aus seiner vollkommenen Freiheit, weil nichts dabei programmiert, geplant sein kann, sondern gerade in seiner Freiheit, mir sagt, ***ich erkenne deine Einsamkeit. Und du erkennst meine, du hast mich kreiert, indem du dich zurückgezogen hast und mir die Freiheit geschenkt hast, erkenne ich deine Einsamkeit.*** Und dann spürt man **eine Einswerdung dieser beiden**, kann ***niemals anders geschehen, als aus einer ganz neuen Dimension***

***her.*** Denn ***Einer, der schon alles in sich hat, beherrscht alles.*** Man kann sagen, ***er kennt die Gesetzmäßigkeit seiner Einheit***.

Aber ***der andere, der frei ist, muss auch und ist auch frei, vom Gesetzmäßigen.*** Er kann nur frei sein, weil er spürt, ich bin an kein Gesetz gebunden in meiner Freiheit. Dann bedeutet es, dass er ***nur zusammenkommen kann, mit dem anderen Einsamen***, im Sinne, wie man dann das Wort gefunden hat, im menschlichen, **im Sinne der Liebe.** Im **Sinne der Hingabe, der Liebe,** bedeutet im Hebräischen, sich ***vollkommen hingeben, sich selber streichen können, wenn der andere nur Glück hat, Freude hat***. Und in der Hoffnung, in der Verzweiflung, der Andere, es vielleicht auch so tun würde. Man weiß doch nicht, ***Liebe ist eine Hingabe, ohne nach dem Lohn zu fragen***, und der Andere es auch haben würde. Das, sich dem Anderen Preis geben und im Traum, wo man denkt, das kann doch nie sein, das wäre zu schön um wahr zu sein, noch mehr als der Ausdruck sagt, dass der andere vielleicht das Gleiche erlebt. ***Ich sehe ihn an und erkenne ihn und erkenne mich in ihm.*** Ich sehe nicht mich, im anderen, wie im Spiegel, ich sehe einen anderen und doch mich. ***Im Anderen, sehe ich mich***. Und könnte dann, träumen, dass der andere sich selber, in mir erkennt, dass ich der bin, sagt, das bin ich, in mich erkennt. Dass dies Ganze, in einer Einheit sein kann.

Dann sagt man also, dass **Gott, in seiner Einsamkeit**, alte, jüdische, überlieferte Geschichte, also in den Wurzeln, genauso vom Christentum, dass in seiner ***Einsamkeit***, sozusagen, dann sagt, ***eine Welt, die frei ist, die mir gegenüber steht,*** im anderen Äußersten steht. ***Ich bin, ganz entgegen gesetzt der Welt***. Es wird auch so sein, entgegen gesetzt der Welt. Sonst, wäre eine Gesetzmäßigkeit, wodurch die andere Welt, mit mir Beziehung haben kann, aus Gesetz, aus Übung, aus Berechnung, aus Planung. Nein, ***keine Berechnung. Unermesslich***. Es kann nicht berechnet werden. ***Das soll so sein, dass es in einer vollkommenen Freiheit steht***. Dass es auch ***bereit wäre, sich hinzugeben, wie ich mich hingebe***. Dass es genau die gleiche Freiheit hat, hinzunehmen, alles von mir, sogar sich aufzulösen und sich hinzugeben. Auch sich aufzulösen, von beiden Seiten.

31:56
So sagt man dann, ich habe davon schon auch hier in der Umgebung davon einige Male erzählt, und doch davon geschrieben, dass man ***diese Geschichte so erzählt***, man beschreibt ***Gottes Einsamkeit, im Bilde auch, einer menschlich nachzuempfindenden Einsamkeit***. Das Gefühl, du bist da und du wartest auf jemanden, der um deinetwillen, deinetwegen, bereit wäre, alles zu erleben. Zum höchsten Glück und zur tiefsten Verzweiflung. Alles bereit wäre, bis ins Letzte, das Ganze, dich zu erleben. Diese Einsamkeit, spürt man bei sich. Und so sagt dann die Geschichte, **Gott macht, das Entgegengesetzte**. Das bedeutet, ***du begegnest jedem Menschen erstmal, als einen Entgegengesetzten***. Er kommt aus einer anderen Familie, oft aus einem anderen Land, andere Sprache, andere Religion. Es könnte alles Mögliche sein. Andere Kultur, andere Rasse. Aber sogar, wenn es aus dem gleichen Ort kommt, es ist ein **anderer**. Andere Herkunft, andere Jugend. ***Man kann sich erzählen***. Man müsste aber Jahrzehnte erzählen, um alles zu sehen. Inzwischen, geht es doch weiter. Man spürt, **der ist entgegengesetzt**. Ich kann und will auch nicht ***warten, bis ich ihn kennenlerne***. Denn das wäre nur, kennenlernen, kennenlernen, ohne dass etwas geschieht. ***Ich bin bereit, den anderen aufzunehmen in meinem Leben, zu akzeptieren,*** wie man sagt, ***ohne Analyse erst***, ob er stimmt, ob er sich mit mir abgeben kann. **Ich bin bereit, diesen anderen als Fremden zu nehmen.** Das ist ein **Ausdruck vom Geschehen**, wovon ich sprach, ***dass Gott seine Einsamkeit, die Welt erschafft.***

**Nicht einmal erschuf, sondern, jeden Tag, jeden Moment, neu erschafft.** Denn, ***jeder Moment ist neu***. Jeden Moment, kann man anders reagieren. Wenn es heute sehr lieb gewesen wäre, könnte, Gott behüte, dann sein, dass ich gleich sage, nein, nur "Böses" möchte ich jetzt verbreiten. Und umgekehrt, genauso. Man weiß nicht, man kann nicht sagen, Gott erschuf die Welt, denn dann, wäre es ein Gesetz. Ja schon, nach Gesetz, aber das Gesetz macht einsam. **Er möchte den Durchbruch, den Ausbruch, aus dem Gesetz, damit etwas Neues geschieht.** Dass das Gesetz nicht mehr so funktioniert, dass es zwingt, sondern, dass das Gesetz mir eine Freiheit verleiht und aufgehoben wird, das Gesetz und etwas anderes, eine neue Dimension da ist. ***Dann, kann eine Beziehung entstehen, zwischen Zwei. Die eine Seite ich und***

***die andere Seite Du.*** ***Oder Du, ich seiend und ich dann, Du seiend***. Man ist verzweifelt und weiß in der Welt, ich kann keinem Menschen begegnen der genau meine Träume gleich erfüllt. Ist er bereit überhaupt, meine Träume kennen zu lernen? Nicht in Worte, aber kennen zu lernen im Sinne, dass er mich kennen lernt, in meinem Verhalten, in meinem Gehabe, wie ich bin vielleicht, gar nicht. Der andere, ich habe gedacht, aber jetzt, kann ich dich nicht riechen. Ich will nicht mehr. Ich kann nicht mehr, genug von dir. Längst schon. Verzweiflung ist, an beiden Seiten. Das ***Risiko einzugehen, in einer Welt zu leben, wo der Andere auch ist***. Und nicht nur der Andere, als eine Person allein, sondern ***der Andere als "die Menschheit, die Welt, das Land, das Vaterland, das Nachbarland, das Feindesland" sogar,*** dass das alles, nicht nur da ist, das Feindesland, nach Gesetz, Feinde, also Feinde, wir werden nach Gesetz streiten, aber vielleicht ***Feinde, sie kennen zu lernen, auch lieben zu können***. Kann man doch nicht, sagt man, das geht doch nicht, das ist ganz unzuverlässig.

Ist unserer **Nächste** so zuverlässig? Man heiratet, ist der Ehepartner immer zuverlässig? Man hofft es so, aber ziemlich schnell entdeckt man, oh, ganz anders. Nachdem die Zeit vorbei war, der schönen Zeit, nicht nur Flitterwochen, aber ein bisschen weiter auch, dann merkt man, ganz gut, Kameradschaft geht weiter und wir sorgen füreinander, aber man spürt, ich bin doch eigentlich allein. Und man denkt, ich bleibe vielleicht allein. Der Traum bleibt aber doch. Traum, eine Erfüllung, man weiß nicht. Und dieser T***raum der Erfüllung, diese Sehnsucht nach Erfüllung, dieses Gefühl, kann das sich treffen***, kann ich mit dem Gegenüber eine Einheit werden, ich glaube nicht daran, da spürt man, ***dann entsteht eine Frucht der Begegnung aber eine Frucht die auch Verzweiflung darstellen kann.*** Eine Frucht, die auch sagen kann, ich hätte anderes erwartet aus der Begegnung, da die Frucht nicht gleich sagen kann, ich bin da, wir haben das gewollt, schöne poetische Ausdrücke benutzt und so weiter und liebe Worte ausgetauscht, aber man weiß ganz gut, das stimmt nicht. Wäre ein Gesetz, ein Zwang und ich weiß, wenn ich den Zwang hindurch schaue, dann mag ich den gar nicht. Ich fühle mich ein Gefangener in dieser Welt der Zwänge. Ich spüre, das bin ich doch nicht, was ich erwartete.

38:37
Die **Frucht** also, das ***Kind der Begegnung***, wie ein Kind im biologischen Sinne, wächst auf, bei Eltern. Und selten ist es so, dass es stimmt. Denn ***das Kind wird eine selbstständige Persönlichkeit, eine Welt für sich***. Der Vater erwartete, nehmen wir an, das Kind wird dann studieren, große Position einnehmen. Die Mutter erwartet vielleicht auch. Man weiß nicht wie, warum man es erwartet. Vielleicht um den Nachbarn, den Kollegen zu sagen, ha, mein Sohn, meine Tochter, die Mutter auch, beim Teekränzchen, oder sowas gibt noch, dann auch meine Tochter, mein Sohn hat das dann so erreicht. Dann spürt man, ist es das wirklich, um den Willen des Kindes? Man spürt, ***die Frucht wird nicht verstanden***. Die Frucht wendet sich auch von den Eltern ab. Ach, der alte Herr, das ist alles ganz schön, der wollte das schon. Er hat auch seinen Spaß gehabt, was habe ich davon? In welche Welt hat er mich hinein gesetzt, wie man heute oft sagt? Also, ***die Frucht, die Begegnung, ist nicht das, was man sagen könnte, jetzt ist alles erfüllt, was ich mir vorstellte***. Aber ***man spürt, eine Frucht ist immer da***. ***Eine Begegnung, bringt eine Frucht.*** Wie ich schon sagte, in allen Nuancen. Selten, sehr selten die ganz schönen. Auch sehr selten, die von nur Untergang. Aber ***im Durchschnitt die Gaußkurve***. Man sagt, ja, in der Mitte, ist so ein langweiliger Durchschnitt. Geht nach rechts, nach links, wie die Glocke. Aber was kann man schon viel nach rechts und links erwarten?

Dieses **Gefühl des Kindes**, was kann man da erwarten? Aber ***vielleicht, hat die eine Seite, einen Traum, eines einmaligen Kindes und die andere Seite den gleichen Traum***. Und im Traum, ist eine Begegnung auch da. Die **Traumbegegnung**, niemals ausgesprochen, niemals erzählt, vielleicht selten empfunden, die war aber vielleicht im Leben da. Und dieses Traumerlebnis, diese Traumerfahrung, ist aber doch da, eine seltene. Die anderen, erfüllen nicht, was man dachte. Man könnte sich denken, eine Erlebnismöglichkeit, ich glaube nicht daran, es könnte sein, dass das kommt, aus der Begegnung. Man weiß, im Allgemeinen wird es nicht das sein.

So kennt man auch, in der **Begegnung zwei Seiten**, das **Ich**, aus jedes Menschen Inneren ausgehend, das ***Innere des Menschen,*** ein **Du**, das

ich sozusagen ***projiziere, in meinem Traum***, dass ich hoffe, ***ich gebe mich dem hin, er wird reagieren***, das geht von beiden Seiten natürlich, ich gehe mal von "einem Ich" aus jetzt und dann, an beiden Seiten, eine mehr, andere weniger vielleicht, **die Hoffnung, es könnte aus der Begegnung, "die" Begegnung werden**, "die" unterstrichen, kursiv, "die" Begegnung, wer weiß. **So lebt man und so spürt man seine eigene Einheit, in einer Dreiheit. Ich und das Gegenüber und die Frucht, von uns beiden.** Dass **jede Einheit immer aus "Drei" besteht**. **Ich** als ***These***, **Du** als Gegenthese, ***Antithese***, die **Frucht** als eine ***Synthese***. Aber welche eine? Das weiß ich nicht. Diese drei, sind erst als Dreiheit, als Einheit verständlich. Ein Einheit ohne ein Gegenüber, ohne eine Frucht, ist sinnlos. ***Eine Einheit kann nur aus diesen drei bestehen.*** Und so glaube ich, könnte wir auch unseren einführende Stunde, für diese Einheit, aus dreien bestehend, so ungefähr abschließen, weil es sich jetzt darum handelt, ***wie werden wir in den nächsten Stunden das übertragen können im Sinne des Biblischen,*** aber auch des ***Christlichen***, ***wie können wir das tun, damit bei uns diese Dreieinheit anfängt zu leben, weil wir sie erleben***. ***Erst dann, lebt sie bei uns, sonst bleibt sie objektiv, ein Dogma, zu dem ich "Ja", oder "Nein", sagen könnte.*** Bin ich eingebildet, sage ich "Nein", wenn ich liebe, sage ich "Ja". Aber wozu? Ein ***Gefühl, diese Einheit muss sein.*** Nun, ich möchte die Stunde jetzt für eine kurze Pause beenden, hoffe in der zweiten Stunde, gleich nachher, dann das weiter auszuarbeiten.

2025-07-30

## 01_83E34_KI_ZUSAMMENFASSUNG

Der Text erklärt einen zentralen Gedanken von Friedrich Weinreb: Wirkliche Einheit entsteht nicht aus einem Einzelnen, sondern immer aus einer Beziehung. Es braucht ein Ich und ein Du – und aus ihrer Begegnung entsteht etwas Drittes, eine Frucht. Erst diese Drei zusammen bilden eine lebendige Einheit. Das gilt für das menschliche Leben, für die Zeit und auch für das Verständnis Gottes.

Weinreb sieht in dieser Dreiheit den Grundrhythmus des Lebens. Wo zwei sich wirklich begegnen, entsteht etwas Neues und Unerwartetes.

Das kann ein Kind sein, aber auch eine Veränderung, ein neuer Gedanke oder ein inneres Wachstum. Jede echte Begegnung hinterlässt eine Spur. Sie verändert beide Seiten.

Auch Gott versteht er so: als die Einheit von allem, als „Elohim“, eine Vielheit in Einheit. Doch gerade weil Gott alles ist, gibt es zunächst kein Gegenüber. Daraus entsteht, bildhaft gesprochen, eine Einsamkeit. Die Schöpfung ist dann Gottes Antwort darauf: Gott schafft eine Welt und den Menschen als freies Gegenüber, damit Beziehung möglich wird. Schöpfung ist dabei kein abgeschlossener Akt, sondern geschieht in jedem Moment neu, wo Begegnung und neues Leben entstehen.

Liebe ist für Weinreb die tiefste Form dieser Begegnung. Liebe heißt, sich hinzugeben ohne Berechnung, ohne Garantie, ohne Zwang. So wie Gott sich der Welt schenkt, so kann auch der Mensch lieben. Darum geht es weniger um Wissen und Kontrolle als um Vertrauen: darauf, dass das Leben getragen ist, auch wenn wir nicht wissen, was kommt.

Diese Dreiheit zeigt sich auch in der Zeit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehören zusammen. Die Gegenwart ist die Frucht dessen, was war, und zugleich der Anfang dessen, was kommen wird. Jeder Moment entsteht aus dem vorherigen, so wie ein Kind aus der Begegnung zweier Menschen hervorgeht.

Für den Menschen bedeutet das: Ich kann nur ich selbst sein, wenn es ein Du gibt. Ohne den anderen bleibt das Ich leer. Selbst Einsamkeit zeigt, dass wir auf Beziehung angelegt sind, weil wir jemanden vermissen. Zwischen Ich und Du entsteht ein „Zwischenraum“, und in diesem Raum geschieht das Eigentliche: Begegnung, Sinn, Wandlung. Auch Begegnungen in der Fantasie, im Traum oder in der Dichtung gehören dazu, weil sie innerlich wirklich etwas bewegen.

Keine Begegnung bleibt ohne Frucht. Manchmal ist sie schön, manchmal enttäuschend, oft unscheinbar. Aber immer verändert sie etwas. So wird jeder Augenblick zur Frucht des vorherigen. Das Leben ist eine Kette von Begegnungen, aus denen immer wieder Neues hervorgeht.

Am Ende sagt Weinreb: Einheit ist keine starre Eins, sondern eine lebendige Bewegung zwischen Ich, Du und der Frucht, die daraus entsteht. So wird auch die Dreifaltigkeit nicht als abstrakte Lehre verstanden, sondern als etwas, das wir im eigenen Leben erfahren können: in Beziehung, in Liebe, im Werden von Augenblick zu Augenblick.

*Den anderen sein lassen kann. ich muss einem Gegenüber die Freiheit geben, dass er ist, wie er ist. Begegnung: in uns erleben. Du spürst Dinge, die unmöglich sind. Die weibliche Seite in uns ist dasjenige, das tatsächlich das Konkrete ist. träumt der Vater und an seiner rechten Seite, ist schon die Erfüllung da. Maria, Mutter zur Erde hingewandt: das Bittere des Lebens, die Enttäuschung, den Tod, den trage ich durch die Zeit hindurch. die Maria trägt dann schon, von dorther kommend, als weibliche Seite Gottes, trägt schon das ganze Leben hier. Wir müssen die Welt nicht trennen, von einem abstrakten Gott.*

Jetzt für die zweite Stunde, glaube ich, könnten wir anfangen, etwas, dem, was man dann oft das **Konkrete** nennt, näher zu treten. Es ***braucht sozusagen ein Hinabsteigen aus mehr allgemeinen Werten,*** wie man sagt, ***in das Spezifische, Konkrete, das umgrenzt ist***. Und so möchte ich dann auch versuchen, die **Begriffe**, die man so oft hört, ***"Gott, der Vater"*** und dann das Weitere, ein wenig näher zum Kennenlernen zu bringen. Dass wir nicht diese Begriffe für eine Art Aggression aussprechen. Im ***Gefühl***, ich weiß nicht, was man darunter versteht, aber deshalb sollst du nicht anfangen, andere Meinung zu haben, als ich habe, wie ich gehört habe. Eine Art ***Angst*** kommt dann, ***Aggression*** kommt mit. Man weiß eben nicht, was man damit anfangen soll.

Ich glaube, ***Leute, die die innere Ruhe der Begegnung, der Überzeugung haben***, können ***niemals aggressiv werden***, weil **Aggression** ***nur Grenzen zeigt. Meine Grenzen und dann seine Grenzen,*** die nicht stimmen, wir haben Unstimmigkeit an den Grenzen. Dann kommt die Aggression. Ein **Feindbild** ist da, ***der denkt anders als ich***. **Natürlich denke ich anders, als jeder andere und jeder andere, ist genauso.** Er soll, hoffe ich, auch sein eigenes Leben haben und nicht nachplappern, was er mal gelesen und gehört hat, auch aus Aggression, weil er denkt, wenn wir so viele sind, die da so glauben, sind wir stärker. Und die wenigen, die sind immer falsch, weil sie weniger sind. Aus der **Gesetzmäßigkeit Welt** gilt das so. Dort kann man sagen, die ***Vielen sind schwerer, aber auch schwieriger***. Und die sind dann entscheidend

und ***die Wenigen***, werden dann ***verfolgt, müssen nachgeben***. Dieses Gefühl hat man oft, sobald man in das **Gebiet der Religion** kommt, dann hat man ***das Gefühl, der denkt also anders***. Das kann nie gut sein, "meine Eltern, meine Kirche, meine Sekte, meine Gruppe", ***die muss Recht haben***. Sonst hat keiner mehr Recht. Ein ***Gefühl der Unsicherheit*** entsteht dann auch. Dieses Gefühl, die Masse, hat dann Recht.

Und wir kennen die verschiedenen Instrumente, die **Masse** zu betören, zu beherrschen, zu lenken, durch Medien so, oder so, durch Paraden, gemeinsame große Veranstaltungen. Wir kennen das, aus der Geschichte in Deutschland, in anderen Ländern, überall ***die große Masse ist dann entscheidend.*** Und sie wissen, was daraus kommt. Denn was kann eine Masse als solche, aus eine Vielheit der Menschen eigentlich machen? Sie muss ein **Gemeinsames** haben, was alle, die vielen gemeinsam haben. ***Das kann niemals auf die Persönlichkeit eingehen***, denn ***jede Persönlichkeit ist eine Einmaligkeit***. Sie ***muss herausfinden, was alle gemeinsam haben***. Vielleicht die ***gemeinsame Angst, Todesangst, Furcht, die gemeinsame Aggression, die gemeinsame Aversion, das Übel***, ***ich ertrag die Welt nicht mehr.*** Und ***so gemeinsam, kann man dann marschieren***. ***Da denkt man, man hat recht.*** Und man weiß, dann hat man etwas verdrängt, nämlich ***das Gefühl, dass man eben gar nichts weiß***. Eine **Masse** will gerne ***uniform*** sein. Das bedeutet einförmig sein. Das bedeutet, ***jede Persönlichkeit, ist ausgewischt***. Man soll gehorsame Disziplin haben, weil sonst geht es mit der Masse nicht.

4:50

**Deshalb verdrängt man, immer wieder im Leben, das, was man Gott nennt.** Man hat gleich eine aggressive Vorstellung von Gott. Manchmal, "der strafende Gott, der rachsüchtige Gott, der Willkür übende Gott". Weil man spürt, in einer Aggression zu Gott. Sogar wenn man von Gott aus Liebe spricht, schaut man ganz grimmig rein. Wenn man von Liebe spricht, man denkt, ich weiß doch, dass du mir nicht glaubst, dass ich nicht weiß, was Liebe ist. ***Wie kann man von Gott, von Liebe sprechen, wenn man selber im Leben nur Böses sieht und Böses beschreibt?*** Dann weiß man, in der Unsicherheit, was und wer Gott ist, doch auch nicht, wieso eine Liebe dort wäre. Es ist ein ***Slogan, eine***

***Phrase, "Gott sei Liebe".*** Man spürt **einen Mensch, der Frieden in sich hat**, im Sinne, ***dass die ganze Menschheit, als Menschen, im Bild und Gleichnis Gottes,*** wo sie auch wohnen, woher sie auch kommen mögen, dann umfasst und spürt, ***das sind alles Menschen, sie gehen mich an, wo sie leben, was sie tun***, nicht mich angehen im Sinne, dass ich ändern muss dort, denen erzählen muss, wie es nun ist. Das wäre wieder Aggression. **Dass ich sie sein lassen kann, wie sie sind**.

Wir sahen schon, in der ersten Stunde, **ich muss einem Gegenüber die Freiheit geben, dass er ist, wie er ist.** Und so, ***in der Hoffnung einer Begegnung***. ***Wenn er schon gleich sein muss mit mir, ist keine Begegnung.*** Gleich mit mir, wäre ein Gesetz. Muss er beweisen, dass er gleich ist wie ich. Bei Gesetzmäßigkeit. Liebe, ist jedes Mal einmalig. Man kann sie nur in Gelassenheit träumen, sich hingeben dem und nicht sagen, ich verlange, dass der jetzt aufhört, aggressiv zu sein. Je mehr ich es verlange, desto mehr Angst hat er von mir, oder Ekel vor mir, will mich bekämpfen. ***Ich kann mich nicht einmischen, in das Getöse der Welt,*** denn es gibt so viele Meinungen, so viele Auffassungen, es gibt keinen Anfang, kein Ende dort. Deshalb, wenn ich sage, **wie kann man sich einleben, im Vater, in den Vater, Gott, der Vater.** Denn die **Dreiheit** spricht doch von dem ***Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist***. Ich möchte alle drei Begriffe, wie auch versprochen, wie auch gedacht, **alle drei Begriffe so bringen können, dass wir sie erleben in uns**, dass wir tatsächlich sagen können, "***Gott in uns und wir in Gott!.*** Dass wir tatsächlich sagen können, "***in unserem Mund, in unserem Herzen ist es da".*** ***Nicht objektiv, in einem schweren, strengen Buch***, eine Institution geben, so und so ist das. Und wenn du wagst, es anders zu sagen, pass nur auf. Dann weiß man gleich, wie Gott dann handeln wird. Wirst brennen in der Hölle und so weiter. Das sind alles ***Wunschträume, Vorstellungen.***

8:17
***Ich glaube nicht, dass ein Mensch, der Gutes sucht, Hölle, kennenlernen wird.*** Denn Hölle ist nur für den, der in seinem Leben Hölle hat. Der nur sieht, dass Böses ist, die Welt untergeht, Kriege kommen, Gemeinheit herrscht, der lebt schon in der Hölle. Der lebt, wenn keine Umkehr, keine Wende kommt, dann weiter in seiner

weiteren Hölle. Klar, **das Leben hier ist nicht umsonst**. ***Es hat einen Sinn, ist Ausgangspunkt, ist Gegenwart. Konfrontation, auch mit Zukunft, wie mit Vergangenheit. Bedeutet Konfrontation***, **Gegenwart bleibt. Auch nach dem Tod,** wie man dann sagt. Ist Gegenwart da. Wie deine Gegenwart jetzt ist, ist sie weiter. Bis dein Weg zu gehen, ***bis du aus Freiheit und Liebe, den Weg findest***. Niemals, kann man dich zwingen, denn Liebe, kann nicht gezwungen werden. Und auch nicht erzwungen werden. ***Man hofft, man vertraut, man ist treu, man glaubt,*** dass es alles schon so sein könnte, wenn man sagt, wenn bei mir so stark das brennt und da ist, wie kann der andere, nicht anders sein? Wie soll er anders sein? Ich werde Geduld haben, alles dulden, auf mich nehmen, welchen Weg es auch bedeutet, tue ich das.

**Ich glaube** deshalb, dass **das Erlebnis** von **Gott der Vater**, **Elohim** im Hebräischen, wie der **Sohn** dann im Hebräischen der Ausdruck ist der **Herr** wie auch in deutschen Übersetzungen er dann, **"der Herr"** heißt, dass wir dann spüren, dass wir die Frage haben, ***der Vater ist da, der Vater baut die Welt, baut das Leben, in einer Harmonie der Gesetzmäßigkeiten***, als ***Fundament***, kann man sagen, ***auf dem man bauen kann, auf dem man stehen kann***, aber auch, ***aus dem man ausbrechen kann in eine neue Dimension, im Aufsteigen in Liebe, in Ekstase, aufsteigen, aus dem konkreten Hier, weil Liebe dann träumen will, ins Abstrakte kommen möchte,*** in den Wolken, die nicht die feste, harte Form haben. **Liebe** ***möchte gern groß, weit weg gehen, alles umfassen, alles übersehen***. Nicht nach Gesetz. ***Einmalig, ist jede Liebe***. Man kann nicht sagen, gib mir ein Buch, wie man Liebe macht. Das wäre ein Gesetz, eine Technik, wie man dann Lust, ***sexuelle Lust*** haben könnte. Das ist eine Technik, nach Gesetz. Das ist genauso gefangen haltend, wie jedes Gesetz.

11:15
**Liebe** ist etwas ***ganz anderes***. Man spricht oft von Verliebtheit und Liebe. Das mag sein, das sind mal Wortspiele. ***Liebe enthält etwas Unbeschreibliches, Unartikulierbares.*** Und das **Gesetz vom Vater** ist ein Gesetz, das sagt, ***du hast eine konkrete Welt.*** In der konkreten Welt wirst du dann als freier Mensch lieben können. Keine Welt, die dir entgeht, die davon fließt, sondern eine Welt, du spürst, ***Ich schenke dir,***

***ein Genüge, das ich selber bin, von mir. Ich schenke dir, ich bin ewig. Ich schenke dir Zeit.*** Konkret wirst du sehen. ***Du wirst nicht glauben können, dass in der Zeit, Ewigkeit, kommen kann***. Doch sage ich dir, ***wenn du glaubst, wenn du treu bist, wenn du Vertrauen hast, Liebe kann auch das bringen.*** Du brauchst nicht nachher zu fragen, wie wird das dann sein im ewigen Leben? ***Wenn du vertraust, wenn du Liebe auch hier kennst, wirst du spüren, das Unglaubliche, ist wahr.*** Wir spüren, ***das was fortwährend stirbt, lebt.*** Du spürst Dinge, die unmöglich sind.

Der **Vater** b***ringt die Welt, in einen konkreten Zustand, weil die Liebe, erst richtig erlebt werden kann, im Konkreten***. Ich Liebe, nur träumen könnte, wäre sehr schön, ich träume das, fantasiere das. Aber ich denke mir immer, ***ich möchte mal die Unwahrheit dieses Ausspruchs beweisen, bei mir selber***, nämlich, ***es ist zu schön, um wahr zu sein.*** Ich möchte sagen, es ist **zu schön, und es ist doch wahr.** Ein **Paradox**, weil man spürt, im Konkreten, kann das nicht sein, Das gilt doch nicht. Wie man auch sagt, ja, wenn wir nach dem Tod dann weiter leben, ewig leben, schön, danke, schön. Aber **Auferstehung der Toten** bedeutet, **hier, im Jetzt**, kein Leben in Ewigkeiten. Ja, sicher auch. Aber die **Auferstehung** bedeutet, ***hier, in der Zeit, im Raum hier,*** das geht doch nicht, sagt man dann. Wie kann das sein? Zu schön wäre es, um wahr zu sein. Aber eben, doch hier, ***dass der Mensch ein Recht hat, ich sage immer, eine Pflicht sogar hat, zu glauben, dass es konkret hier sein wird und immer sein wird***, nicht einmal kurz, sondern ewig, dass das ist. Man kennt diese ***Geschichten, diese Gespräche, aus alten Überlieferungen, Sagen, Legenden***, die auch immer wieder sagen, ***wenn du dir das doch schon denken kannst und sagst, es sei unmöglich, könnte dann der Vater, Ursprung vom Ursprung, wo alles doch hier ist, nicht dir das auch konkret machen, ohne, dass die Zeit davonläuft.*** Sie läuft davon und doch ist sie ewig da. **Paradox** ***in einer Einheit***.

14:22
Das ist das **Bild**, das wir uns vorstellen können, ***ausgehend vom Ich***. ***Ich glaube das alles nicht***, sagt man dann. Und **Gott, der Vater**, sagt man, ***wagt auch eine Welt, ein Gegenüber und sagt auch, sozusagen, ich***

***glaube nicht, dass das Gegenüber imstande wäre, zu mir, Beziehung zu bekommen.*** Er wird nur Gesetz wollen, Beweise haben wollen, Wissen berechnen, aber nicht diese Hingabe, ich vertraue dir. Wie man oft das hört, Gedichte, liest in Romanen, dass ein Mann denkt, die Frau wird ihm glauben, dass er der Stärkste, der Beste, der Gewaltigste ist. Die Frau hofft, von ihrer Seite, dass der Mann von ihr denkt, am schönsten, am schönsten, am besten das Weibliche. Man weiß, das könnte eine Fantasie sein, aber Wahrheit, kann das nicht werden. Und deshalb sagt man, ***in deinem Ich fang an, das dort zu glauben***. Glaube nicht im Sinne, nun ja, später einmal, sondern **Glauben, im Sinne, vom Hier und Jetzt**. Glauben im Sinne, ***dass es im Konkreten sein kann***.

Die **Beziehung zum Vater**, ist keine Beziehung, weit weg, sondern, eine ***sehr intime Beziehung***. Ein **Sehnen zum Sohn**, wiederum ***eine intime Beziehung, aber eine andere Art***. Sie heißt nicht, verschieden, Vater und Sohn. Und obwohl man dann spürt, das können doch keine zwei sein, werden wir nachher, in den anderen Stunden weiter besprechen, wie kann das sein? Aber ich möchte noch nicht abweichen von der Linie, die ich versuche zu verfolgen, nämlich die Linie, ***können wir uns einleben, im Gefühl, dass von mir mein Leben ausgeht und von mir das Leben meiner Umgebung auch ausgeht?*** Ich auch genauso, erwarte und hoffe, dass von meiner Umgebung, von Menschen dort, zu mir ausgeht, wodurch ich wieder, das erhalte. Nicht einseitig, Einbahnverkehr, wie man sagt, sondern, dass wie ich das spüre, ich im anderen, die Begegnung genauso spüre. Denn **der Andere**, ist eben das, was **die Geschichte dann in einer alten Legende, alten Überlieferung** dann sagt, aussagt: **Was ist dann die Welt? Die Welt, wozu die Welt? Ich sagte es schon, Einsamkeit**.

17:21

**Gott begegnet der Welt**, den Gedanken schon der Welt, ***im Sinne einer Verzweiflung.*** Wie kann ein mir Entgegengesetztes, das ich vollkommen frei von mir machte, eine vollkommene Freiheit gewährte, zu denken, zu empfinden, zu fühlen, anzunehmen und abzulehnen. ***Wie kann dieses Andere, mich je verstehen, was ich meinte?*** Und dann erzählt die Geschichte, ich habe sie schon einige Male sonst wo auch, und auch hier mal erzählt, das ist nicht im Raum hier, aber in der

Umgebung hier, erzählte, dann ***erzählt die Geschichte, dass Gott fortwährend spricht.*** Das heißt, ***wir sprechen im Bild und Gleichnis Gottes seiend, als Kinder Gottes seiend, sprechen wir auch, fortwährend*** und ***spüren, keiner versteht uns***. Man denkt schon, man hofft, man versteht, man weiß aber, wenn man nachher mit dem Anderen spricht, hat er im besten Fall, nicht ablehnend, aber ganz anders verstanden. Nicht das, was ich bin. Er kann mich doch nicht heraus hören aus den Worten. Die Worte schicke ich hinaus.

Und so sagt man dann, ***Gott spricht dann, erzählt von der Welt, aber keiner hört ihn***. ***Die Worte, gehen verloren, nach dem Bilde, wie man das sagt, wie ein Rufender in der Wüste***. Das Wort **Wüste** im Hebräischen ist identisch mit dem Wort **Sprechen,** gleiche Wort, wie ein Sprechender, ein Rufender, ein Flehender, ein Bittender im Sprechen und keiner versteht ihn. Man schaut ihn an, hat er heute einen neuen Anzug, oder hat ein anderes Haar, man schaut dann, was sagt, mit wem redet er? Man spürt, erstmal, "Rufender in der Wüste". Das ***Gespräch, ist eigentlich sinnlos. Gespräch artikuliert in Worte, festgelegt in Schrift. Es geht in die Welt hinein, geht verloren***. Bis dann, auf einmal sich ***aus Gott***, sozusagen wie man erzählt, ***freimacht, seine weibliche Seite***. **Die weibliche Seite in uns ist dasjenige, das tatsächlich das Konkrete ist.** Die **männliche Seite,** in jedem Menschen, ***ist sein Inneres, seine verborgene Seite***. ***Ich bin in meinem Ich verborgen, mir selber. Ich bin,, in meiner Erscheinung hier,*** weiß ich, ja, so heiße ich und so stehe ich hier. Das ist erscheinend. Es bedeutet, **im Konkreten bin ich, meine weibliche Seite, im Verborgenen, im Stillen, meinem Ich, bin ich meine männliche Seite.**

20:29
Und da sagt man, ***diese weibliche Seite macht sich frei, von der männlichen Seite***. Wie in diesem Bild, entsprechend diesem Bilde, auch weiter erzählt wird, dass, ***wenn Gott den Menschen macht, als Mann und Frau*** erschafft Er sie, macht Er dann nachher, ***die Frau vom Mann frei. Er bildet eine Frau, die dem Mann, gegenüber steht***. Der ***zweiten Phase***, in der ***ersten Phase,*** die ***Einheit männlich-weiblich in einem***. Der ***zweiten Phase***, die ***Frau, das Weibliche, macht sie frei,*** weil der ***Mensch selber spürt***, ***ich lebe sinnlos, wenn nicht etwas Konkretes mir***

***gegenübersteht***. Sinnlos. Wie Gott spürt, ich rufe und schreibe und schreie, flehe, bitte, niemand reagiert. Und da sagt man, ***die weibliche Seite umhüllt dann die männliche Seite***.

**Gott, als Vater** ist, wie man das ausdrückt, im Alten schon, ist das, was wir heute nennen würden, ein ***mathematischer Punkt***, ***nulldimensional***. Also schon ***ein Punkt und doch nichts. Ein Ziel, etwas zielt, auf Konkretem hin.*** Ein Punkt, ist keine Wolke mehr, ist ein Punkt, aber doch noch nichts, nulldimensional. Dann umhüllt sich dieser Punkt von der Frau. Die Frau umringt den Mann, wie man in Jeremias dort lesen kann, wie er dann beschreibt. Die Frau umhüllt, umringt den Mann. Dann, kommt das Merkwürdige, die **Frau** sagt dann, ***wenn keiner deine Worte hört, sie verhallen dort in der Wüste, in deinem Sprechen, ich bin da, ich höre deine Worte, ich bin die Resonanz.***

**Wenn der Mensch, sich selber das gönnt, dass er selber Resonanz seines Ichs ist,** dann sagt man, ***dann entsteht, dann kreiert sich die Entsprechung, dass auch Resonanz anderswo kommt.*** Vielleicht nicht gerade "Resonanz meines Lebens", dass andere mich verstehen und Resonanz mir antworten, aber vielleicht jedenfalls doch, ***irgendwo in der Welt wird Resonanz sein,*** sogar, wo ich nicht weiß wo. Weil ***wenn Resonanz irgendwo ist im Leben, ist sie in der Entsprechung, in der Vielheit***, von der Welt, der Tage, der Jahre, der Menschen, in der Zeit, in der Welten, ***ist Resonanz überhaupt irgendwo da.***

Diese **erste Resonanz,** ***wenn der Vater sie hört***, von dem, was dann sagt, das sei ***die Mutter, die Resonanz von ihr hört, dann sagt Er, das ist Barmherzigkeit***. Denn sie ist barmherzig, sie spürt, dass niemand reagiert. Da sagt man, ***dann stell dir selber in deinem Leben vor, sei du die Resonanz von deinem Ich***, du selber Resonanz, glaube daran, ***gönne dir die Vorstellung, eines ewigen Lebens,*** gönne dir ***die Vorstellung einer Auferstehung,*** die Vorstellung, dass alle Leute die du liebst und die dich lieben, alle da sein werden mit dir, immer und immer und ewig, niemand dich verlassen werden, stelle dir das vor. Gib dir selber Resonanz, sage nicht Verzweiflung, die Stimme verhallt. Sage nicht Untergang, die Welt kann besser explodieren, gar nichts wert.

Nein, gib dir Resonanz. Dir selber, gönne dir selber Gutes und dann wird es in der Welt auch sein, dass in der Welt, das gleiche da ist, Resonanz.

24:40
***So sagt der Vater, du bist, als Mutter, barmherzig. Barmherzig,*** **rachamim*, resch-cheth-mem-jod-mem 200-8-40-10-40*** im Hebräischen ist das gleiche Wort, ganz exakt das gleiche Wort, wie ***Gebärmutter,*** **rechem*, resch-cheth-mem 200-8-40***. Die Gebärmutter empfängt auch etwas. Und **Mutter**, wissen wir von Mater und Materie. Es bedeutet, ***die Welt, das Konkrete, trägt in sich schon Barmherzigkeit***. Weil es konkret ist, ***die Mutter. Sie macht sich frei vom Inneren und sagt, ich werde jetzt wie der Vater gedacht hat, Gott der Vater, die Welt. Jetzt geschieht es doch. Bei ihr geschieht es das. Barmherzigkeit.*** Und ***Gott sagt dann zu der Mutter***, der Mater, sagt dann, ***du bist gnädig und barmherzig.*** Du schenkst Gnade, weil ich dir nichts geschenkt habe. Ich habe gezweifelt, ich war verzweifelt. Du nimmst es doch. Und **Gnade** im Hebräischen ist das Wort **channah*, cheth-nun-heh 8-50-5***, **chen*, cheth-nun 8-50*** und das bedeutet das Wort **Anna**, das man dann kennt. Die Anna, der Name Anna, ***bedeutet Gnade***, bedeutet, ***ohne dass du es verdient hast oder, du hast mir nichts gegeben, ich schenke dir das.*** Die ***Materie, das ist die Mutter, die Anna heißt***. Die ***Mutter der Maria***.

26:22
Dieses Gefühl Gnade und Barmherzigkeit. **Barmherzigkeit, die Gebärmutter,** es bedeutet, ***sie trägt jetzt die Frucht der Worte***. Die ***Worte zeugen schon das Kind. Die Worte, tragen Frucht***. Denn Gott hat die Welt durch sein Wort entstehen lassen. ***Gott spricht und die Welt ist.*** Wie Gott spricht, es werde Licht und es ist Licht. Und Gott spricht es, werde so und so, immer. Denn ***Wort, wird Realität***. Das Wort, ist diese Zeugung, in der Barmherzigkeit, wie im **Leben, im Biologischen**, in der ganzen Welt, Tiere, Menschen, Pflanzen, Mineralien, alles ***hat einen Kern und eine Umhüllung und eine Frucht.*** Die beide sind erst da, durch die Frucht. Jede für sich, und doch, erst durch die Frucht, sind sie da.

**Der Vater** also, hat das in sich, dass er ***in der Mutter, eine Antwort erhält***. ***Gott erhält aus der Schöpfung ins Konkrete hinein eine***

***Antwort,*** es sei von den Steinen, die ***Steine schreien***, wenn kein anderer sich meldet, wie das Evangelium das sagt. Die Steine antworten, die Welten antworten, die Materie, in ihrer Verborgenheit, in ihrer Bescheidenheit, zeigt es. Wie wir so gerne möchten, dass wir, in unserer Existenz, auch zeigen können. Ich möchte deshalb die ganze Beziehung, die Suche nach Konkretem, Wahrheit, ist keine Wahrheit nur, im Abstrakten, ***wir wollen die Wahrheit hier erfüllt haben, dass es hier erscheint, dass es hier tatsächlich da ist.*** So hat der **Vater den Traum**, dass durch diese Mutter, durch diese Channah, Anna, Channah ist das Hebräische von Anna, Anna ist eine Verballhornung von Channah, man hat diese "Ch", wird ausgesprochen in diesen Sprachen, und dann wurde die "H" auch vergessen, und eine Anna, es macht nichts, das bedeutet das Gleiche, wie Johannes auch bedeutet, Jehochannan, der ***Herr ist gnädig***, und Johanna im Weiblichen, das gleiche bedeutet, Johanna. Also hier, sehen wir, dass es einen **Traum des Vaters** gibt, einen Traum, der sagt, ***das, was Ich jetzt hier bin und denke und spüre, in Liebe schenke und bei der Mutter, bei der weiblichen Seite, bei der Mater empfinde, dass sie Resonanz gibt, Antwort gibt***. Und das bedeutet, **sie nimmt meine Worte auf**. ***Die Worte sind in ihr da und sie werden bei ihr keimen***. Wie die Zelle, vom Sperma mit der Eizelle, miteinander, zueinander sich begegnen, in der Gebärmutter aufgenommen, in der Gnade, in der Barmherzigkeit, keimt es auch weiter und teilt sich und wächst und wächst und wächst heran, bis es erscheint. ***Hinauskommt in die Welt und erscheint***.

30:00
Deshalb heißt es doch auch, der Messias **sitzt an der rechten Seite Gottes, des Vaters**. Die **rechte Seite**, in der deutschen Sprache schon, ***die richtige, die gute Seite***, ist doch recht, sagt man, die rechte Seite, im Hebräischen, die Seite, die auch sagt, **jamin**, die rechts bedeutet, das **Erfülltsein am Ende der Tage**, **l'qez hajamin, *lamed-qof-zade 30-100-90 heh-jod-mem-jod-nun 5-10-40-10-50***, Ende der Tage, das Erfülltsein. Das bedeutet, ***an der Seite, wo ich hoffe und glaube, es wird erfüllt werden.*** Denn wenn meine Liebe sich so gibt, vollständig, sich hingibt, muss doch das Ganze einen Sinn haben. ***Ich werde dulden, alles tragen, auf mich nehmen, was auch geschieht, damit es doch sein kann.*** Ich werde dich nicht aufgeben. Ein Mensch, der liebt, sagt

nicht, wenn du so dich verhältst, habe ich mit dir nichts mehr zu tun. ***Das bleibt, die Liebe***. Wenn gekündigt werden kann, ja, dann war das nie Liebe. Liebe bleibt, auch wenn der andere nicht reagiert, aber die Liebe kreiert doch, ist doch da, bleibt doch, existiert doch weiter. ***Sie kann nicht gekündigt werden, von keiner Seite.*** Das ist der **Grundgedanke**, wie man oft in ***gewissen katholischen Kirchen*** auch denkt, eine **Ehe** kann nicht geschieden werden, weil, das ist aus ganz anderem Grund. ***Man kann es nicht kündigen***, man kann sagen, wir leben anders, so und so. Das ist schade, leider, kann man sagen, vielleicht ein Irrtum, mag sein, aber ***irgendwo, spüre man doch, dass eine Verbindung, die gesagt hat, ich liebe, die andere Seite auch gesagt oder gedacht hat, ausgesprochen hat, gewusst, oder unbewusst, bedeutet, dann ist das wie Liebe, nicht mehr zu streichen.***

***Wenn Gott sagt,*** die Welt, angefangen mit dem Gesetz, in der Erwartung, dass ***ins Konkrete des Gesetzes, die Harmonie des Gesetzes, Liebe kommt***, die Schönheit der Nuancen kommt, die vielen Farben und Töne und Wortmöglichkeiten, wenn all das hineinkommt, dann sagt man, ***dann ist das eine Einheit von Gott***. So also, **träumt der Vater und an seiner rechten Seite, ist schon die Erfüllung da.** Muss nicht erfüllt werden. Das ist die ***Frage, wird es erfüllt werden?*** Wird man das annehmen, was ich schenke? Werden sie mich verstehen? Ja, weil die Mutter und die Materie, es erscheint im Konkreten, ich habe es schon gesagt.

Deshalb, entsteht dann, als ***Konsequenz der Mutter, der Gnade und Barmherzigkeit, entsteht, die Mutter zur Erde hingewandt, die Mutter, die da Maria heißt.*** Die Mutter, die in sich den Namen **Mirjam, *mem-resch-jod-mem 40-200-10-40***, das bedeutet auch Maria, in sich trägt den Namen, nämlich den Namen, wo es, wie der der Name das trägt, ***das Bittere des Lebens, die Enttäuschung, den Tod, den trage ich durch die Zeit hindurch.*** Weil die Mutter gesagt hat, ja, wenn das so ist und ich dorthin gehe, in die Welt, die Welt, die hart ist, nur nach Gesetz schaut, nach Lohn schaut, nach Vorteil, nach Nutzen, nach irgendeiner begrenzten Lust schaut, wie wird das gehen? ***Ich nehme es auf mich, dass es gehen wird***. Ich nehme all dieses Leiden, das die Welt dann zeigt, **mar, *mem-resch 40-200*** ist **bitter**, marjam, Mirjam, bedeutet, ***das***

***Bittere im fließen der Zeit.*** **Jam** ist das **Meer**, die ***10-40***, die **Zeit, der Zeitfluss.** Dann bedeutet es, ***hier vom Vater, geht diese weibliche Seite aus.***

34:17
Wenn man denkt, **wo ist die Mutter dann geblieben bei der Dreiheit?** Der ***Vater, Gott, Sohn, Heiliger Geist*** die **Mutter,** ist ***diese Seite, gehört zum Vater, in einer Einheit*** und bedeutet nicht, dass wir es biologisch feststellen sollen und wie das historisch sei sondern, ***erstmal bei sich selber,*** bei sich selber, mit empfinden, mit spüren können, mit träumen können, das Gefühl, was ich jetzt spüre, eine bei mir, eine Resonanz. ***Ich gönne mir, dass ich träume, vom ewigen Leben. Ich gönne mir, dass ich träume von ewiger Liebe.*** Von ***angenommen, erkannt und anerkannt werden***. Ich träume das. Ich ***träume von vollkommener Erlösung von allem***, was gefangen ist. Es bedeutet, ich gönne es mir. Nicht nur ein Traum, den ich manchmal so habe, sondern ein Traum auch, wo ich rede mit Menschen. ***Die Welt sieht sehr mies aus. Doch, bin ich sehr glücklich***. Wie können Sie heute glücklich sein? **Ich bin doch glücklich, ich kenne keinen der glücklicher ist als ich.** Wie kann das sein? Ich gönne es mir. Ja ich muss schauen, wie das dort schief geht und dort schief geht, das will ich nicht, ***ich nehme das Böse nicht zur Kenntnis.*** Ich sage immer, soll der mal platzen. Ich sehe ihn gar nicht. Kann in die Luft gehen, ich interessiere mich nicht um ihn. Es ist Böses schon da, weiß ich schon, aber nimm das nicht so zur Kenntnis, nicht zu schwer. Es wird hier konkret werden. Mach es nicht so schwierig, lass es sein. Es muss nicht so schwerwiegend hier sein. Das sind die Gefühle, die man selber dann haben kann und in sich selber spürt, wenn ich mir Gutes gönne, wenn ich mir diese Freiheit, diese Freiwerdung gönne, ich spüre, das kann sein, diese Liebe kann sein. Wie ich schon sagte, es räsoniert. ***Wenn es bei mir räsoniert, in meinem Leben, dann bedeutet es, in der Entsprechung, dann hast du es kreiert in die Welt hinein, wird die Welt das auch kennenlernen, das auch räsonieren***. ***Resonanz geben, Antwort geben.*** Nicht, wo ich sage, ich sehe, meine Worte, meine Gefühle haben Erfolg. Das wäre schon Nutzen. Ich habe Erfolg, also ich bin auf dem richtigen Weg. Sogar wenn ich denke, Ich habe gar keinen Weg. Ich habe schon einen. Jeder hat seinen. Nicht, ich sehe, wie die Erfolge sind, ich habe den Weg. ***Wenn es***

***bei mir diese Resonanz gibt, wird die Welt auf gleiche Weise auch mit vibrieren. Es wird schon irgendwo sein.***

***Auch, wenn ich nicht sehe und nicht weiß, dann sage ich, Gott weiß es.*** Er weiß, wie ich gelebt habe und lebe und weiterleben möchte. Er weiß, wie ich schenken möchte und gönnen möchte der Welt, dass sie Gutes hat. ***Er wird schon.*** Und er wird schon wissen, zu welcher Zeit und wann und wie. Ich habe keine Ungeduld. Nicht sagen, jetzt soll es aber gleich sein, ich muss es sehen. Wir haben es so gut gemeint. Sicher gut gemeint. Sogar so gut gemeint, dass wenn kein Erfolg ist, ich doch bei der Meinung bleibe. Ja, jetzt kein Erfolg, also, dann muss ich aufhören. Das hat keinen Sinn. ***Das ist der Weg, den der Vater sagt, durch seine Propheten und Worte sagt.*** Der **Weg** aber, den ***jeder Mensch erst in sich selber kennenlernen könnte, bevor er vom Anderen, zur Kenntnis nehmen kann, um dem Anderen zu begegnen.*** Gott, dem Anderen, den anderen Menschen, ***in sich selber erst das Erlebnis haben***, ***um vom Vater sprechen zu können, in einer intimen Verwandtschaft***, dass sie sagen, wir sind Kinder Gottes, ich bin ein Kind Gottes, ich stehe ***zum Vater intim, ich habe ihn in mir und Er und ich, bin in ihm***. Dass wir hier eine Verbindung haben, die so intim ist, so weit geht, dass hier gar keine Frage ist, muss ich noch zweifeln, warten, wieso denn? Der **Vater** ist deshalb ***männlich*** und ***weiblich***. Ist nicht ein Vater, sagen wir, das ist doch eine Mann-Figur. ***Der Vater, erschafft Himmel und Erde. Das Verborgene, das Erscheinende***.

38:45
Wie der **Mensch, in erster Instanz,** dort in dem ersten Kapitel der Genesis von ihm erzählt wird, ***Mann und Frau erschuf er sie,*** als eine ***Einheit, von Mann und Frau.*** Das, ***Gott als "Vater"***, käme das ***Missverständnis***, dass wir sagen, das Weibliche, die Mutter, wo ist die ***Mutter*** geblieben. Der **Vater ist Ursprung von allem** und ***Ursprung von allem, enthält schon die Welt hier, in seinen Gedanken, seiner Liebe, seiner Hingabe,*** enthält er alles, was möglich wäre. ***Er gibt aus seiner Einheit gibt Er, das Schönste weg, der Welt,*** schenkt es der Welt, weil er die Welt liebt, schenkt die Mütter der Welt und schenkt dann auch das weitere, was aus den Müttern weiter kommt, schenkt er der Welt. ***Weil das alles, in ihm, schon da ist, als eine große harmonische***

***Einheit***, ***wie ein schönes Lied***. Man sagt, ***dieses Lied, dazu haben wir die Ohren noch nicht***. Wir werden die Töne nicht verstehen, denn die Töne sind so, wenn wir sie verstehen würden, lebten wir jetzt schon in Ewigkeiten. Aber ***wir sollten die Ewigkeit durch Liebe erfahren. Nicht nach Gesetz.*** Deshalb, ist uns dieses Vernehmen des Liedes, noch gesperrt, aber ***wir vernehmen wohl bei uns, die Sehnsucht nach diesem Lied***. Wie man auch, das schönste Lied auch hört, die Sehnsucht hat nach einer Melodie, die so schön ist, die ewig ist, die Melodie enthält alles.

40:27
Man hat manchmal ***große Komponisten***, jede Zeit hat es so, man sagt, heute, ist die Jahrhunderte, der Bachwelt, groß und so weiter, gewiss. Und andere sind groß, Beethoven und so weiter, gewiss. Aber das sind Lieder, die sehr schön sind und auch spürt man, es könnte etwas geben, wie eine Geschichte es geben könnte, die alles enthält. Ich kann sie lesen und verstehe sie nicht. Die hören wir vielleicht, haben nicht die Kapazität, sie aufzunehmen, in uns aufzunehmen, im Sinne, dass sie Teil unseres ganzen Lebens, des ganzen Seins und Daseins sein könnte. Der ***Vater also, kennt die beiden Seiten.*** Die ***Mutter gehört zum Vater.***

Wir wissen, dass diese Anna nicht ***im Text des Neuen Testaments vorkommt.*** Die ***Mutter der Maria.*** Dass diese Anna nur ***in der christlichen Legende*** vorkommt. Das bedeutet, ***es gehört schon dazu. Diese Legenden, sind die Geschichten also Mitteilungen die im Menschen schon leben, wo er Beziehung zu ihm hat.*** Sie sind genauso wertvoll, wie auch die weiteren Geschichten, von den drei Königen, weiter, die nicht in der Bibel so vorkommen und viele andere Dinge. So ist diese Anna nicht, sozusagen, explizit in der Bibel da, aber die Maria ist da Und ***die Maria trägt dann schon, von dorther kommend, als weibliche Seite Gottes, trägt schon das ganze Leben hier.*** Wir müssen die Welt nicht trennen, von einem abstrakten Gott.

**Der Vater, der Urvater, enthält schon in sich alles**. Wie **Elohim, *alef-lamed-heh-jod-mem 1-30-5-10-40***, der Name von Gott im Hebräischen, wie ich schon sagte, ***enthält alle Möglichkeiten in sich***. Das ist **die Begegnung mit dem Vater.** Dann fragt man, der **Begriff**

**Vater**, will ich schon sagen, **es ist etwas da.** ***Ein Vater kann nur Vater sein, von einem Kind***. Der Name "**Vater**", ***kann sich nur wenden an ein Kind***. Wenn kein Kind da ist, oder Kinder da sind, ist der Vater, der hängt in der Luft, ist kein Vater, hätte Vater sein können. **Die Welt** ist ***gemacht worden, entsteht*** und jetzt ist die Frage, ***was enthält Ursprung von Ursprung, welche Beziehung, ist von dort her, zur Welt?*** **Mutter**, was bedeutet Mutter? ***Ursprung***. Auch **Mutter**, **ammah, *alef-mem-heh 1-40-5***, hat im Hebräischen, das Gleiche vom Vater, den ***Ursprung, als erstes Zeichen*** der Erscheinung, die **alef**, die **Alpha**. Und dann enthält sie als Zeichen, ***das zweite Zeichen***, die Zeit, **das Fließen der Zeit.** Der **Vater**, **av, *alef-beth 1-2*** hat das ***zweite*** Zeichen, nur dieses ***Zeichen, das zum Sohn kommt***, **ben, *beth-nun 2-50***, von dem wir dann gleich in der nächsten Stunde, nach der Pause, dann auch sprechen möchten. Ich hoffe, der Vater hat jetzt für Sie die ***Möglichkeit, dass Sie mal den Vater miterlebt, den Vater erlebt***, im **Du-Verhältnis zu ihm** steht, ich und Du. Obwohl er ein Gefühl, weit weg, nein, ***ich und du, du bist selber dabei, bedenke das auf diese Art.*** Das werden wir dann in der zweiten und der nächsten Stunde, vom Heiligen Geist, weiter erzählen. Machen wir jetzt Pause.

2025-12-22

## 02_83E34_KI_ZUSAMMENFASSUNG

Weinreb entfaltet in diesem Vortrag ein tiefes, zugleich existentielles und mystisches Verständnis des „Vaters“, als Ursprung und als Einheit von Männlichem und Weiblichem. Der Mensch soll lernen, den anderen sein zu lassen, wie er ist – wahre Begegnung geschieht nur in Freiheit. Aggression und Feindbilder entstehen aus Grenzen, Angst und Unsicherheit; wirkliche Ruhe und Liebe kommen nur aus innerer Gewissheit, nicht aus Macht oder Masse.

Gott, der Vater, steht für das Prinzip des Ursprungs, der Gesetzmäßigkeit, der Grundlage, die zugleich Raum für Freiheit und Liebe lässt. Das Weibliche in Gott und im Menschen ist das Konkrete, die Erscheinung, die Resonanz. Es ist die Maria, die aus der göttlichen Gnade (Channah, Anna) kommt – die Mutter, die Barmherzigkeit verkörpert (rachamim, rechem), die das göttliche Wort empfängt, trägt und fruchtbar macht. Maria steht mit ihrem Namen auch für das Bittere des Lebens, das sie annimmt und durchträgt, das Leid der Welt auf sich nehmend, ohne in Resignation zu fallen.

Die schöpferische Dynamik Gottes zeigt sich als Beziehung zwischen Vater und Mutter: Der Vater spricht das Wort in die Welt, die weibliche Seite antwortet, wird zur Resonanz, bringt das Gesprochene zur Erscheinung. Die Welt, die Materie, ist somit „Barmherzigkeit in Konkretion“. Durch sie erhält der göttliche Gedanke Realität. „Träumt der Vater“ – das heißt: Das Unsichtbare drängt zur Erfüllung, und an seiner „rechten Seite“ ist dieses Erfüllte schon da, noch bevor es sichtbar wird.

Das Gesetz des Vaters schafft die feste Form, aber erst in der Liebe, im Konkreten, im gelebten Leben, wird göttliche Gegenwart vollständig. Liebe kann nicht erzwungen werden, sie ist Einmaligkeit, Gegenwart, Vertrauen – auch wenn sie paradox erscheint: das zu Schöne, das dennoch wahr ist. Auferstehung bedeutet deshalb nicht ein fernes Jenseits, sondern das Aufstehen in der Gegenwart, das Erleben der Ewigkeit im Hier und Jetzt.

Weinreb sieht im Vater nicht ein fernes, männlich-abstraktes Prinzip, sondern die göttliche Ganzheit, in der Anfang, Zeit, Welt und Barmherzigkeit zusammengehören. Der Vater enthält in sich bereits das Weibliche, die Welt, die Materie, die Mutter – und durch sie, die Resonanz, geschieht Erfüllung. Die Liebe, die Freiheit, die Geduld, die

Resonanz – sie alle sind Ausdruck dieser Einheit, in der Gott sich selbst begegnet, und der Mensch eingeladen ist, das Gleiche in sich zu erleben: „Gott in uns, und wir in Gott.“

## 03_83E34_WEINREB

Begriff: Sohn. Niemals wagt den "Sohn" zu erkennen, dass er nahe ist. Objekt, Formel geworden. es gibt keine richtige Beziehung von uns zum Sohn. der Sohn ist das, was wir zum konkreten dieser Welt hin, uns denken, uns wünschen. Gedanke vom Sohn, es muss hier das in Erfüllung gehen, was im Ursprung der Traum, der Wunsch, die Hoffnung ist. Gib es nicht auf zu träumen, gib es nicht auf zu erwarten. Gott baut im Konkreten, was er im Ewigen träumt, das im Konkreten sein könnte. Der Glaube kann nur so sein, dass unser ganzes Leben erleuchtet, unser ganzes Leben erhebt, hinauf, im Gefühl, von Ewigkeiten. Ich möchte die Bibel sehen, als eine große Einheit, aus dem Ewigen her. Der Sohn ist Gott, im Erscheinen hier, als der HERR. Der "Sohn", hat viele Missverständnisse durch die Systeme der Theologien in die Welt gebracht. Das ist "der Sohn", den man als Konstruktion sich selber macht, um Recht zu bekommen, Recht zu haben. Dass der Sohn nicht sein Leben hat nur fürs Kreuz, sondern er zeigt nur, dass das ganze Leben, in der Zeit, keinen Sinn hat, wenn das Leben nicht den Weg zur Ewigkeit durchbricht. wenn wir nur an Zeitgeschehen denken und niemals Ewigkeit als Realität in uns erleben, dann kreuzigen wir. Deshalb bitte ich alle, niemals so perfekt an Zeitbeweise zu hängen, sondern zu spüren, hier im Leben vom Sohn geht es darum, dass er erscheint, endet hier und aufersteht er, dort, als Zeichen, als Vorbild für uns alle. Wenn es ums Leben geht, dann sage ich immer, es muss eine Sache sein, die wir erleben, in uns tief. Einheit ist eine Realität in der Einheit. Fundament der Welt ist das Geheimnis. Das Heim Gottes, ist das Geheimnis. Gott als "Vater", ist der Grundleger des Gesetzes der Gerechtigkeit. Dann der HERR, der Grundleger der Liebe, kommt aus der Barmherzigkeit der Mutter. Geboren, aus der Gebärmutter, der Mutter, hervorkommend. Barmherzigkeit und Gebärmutter, wie ich schon sagte, sind identische Worte. Dass wir diese beiden Seiten, in uns

spüren und nicht außerhalb von uns. Gesetz und Gerechtigkeit und Liebe sind eine große Einheit.

Ich möchte jetzt, wie versprochen, für diese ***kommenden beiden Stunden*** jetzt, gerne zum **Begriff** vom **Sohn** kommen, wo auch, ***wie beim Vater, nach meinem Gefühl, deshalb Missverständnisse und dadurch auch Schwere, also Schwierigkeiten sind***, weil man **das niemals wagt, so zu erkennen, dass der Sohn nahe ist. Er ist ein Objekt geworden, eine Formel**. Man lädt ihm allerlei Dinge auf, die man gern hätte und los sein will, weil andere dafür sorgen sollen. **Ich glaube, das bedeutet im Allgemeinen, es gibt keine richtige Beziehung von uns zum Sohn.** Es werden dann **theologische Streitigkeiten**, was versteht man darunter, glaubt man, gibt es den Sohn, was ist der Sohn, glaubt ihr dran? Und so weiter. Ich habe schon zur Genüge gesagt, ***wenn man unter Zwang etwas bekommen muss, ist es keine Liebe***. Wenn es unter Zwang ist, ist es keine Freiheit, also deshalb schon, keine Liebe. Und so möchte ich gerne, diese Stunde benutzen, diese, die nächste wäre dann, für das Letzte der Dreiheit, zu klären. (Husten, das kommt vom Kuchen, den ich vorher gegessen habe. Danke, danke. Mal runter spülen). Dass man also versuchen könnte, zum **Begriffe des Sohnes,** eine ***Beziehung zu erhalten, in der wir auch von ihm sagen können, er ist in uns und wir in ihm.*** Dass es keine Fremdheit bedeutet, oder wie man manchmal denkt, alles Süße und so weiter, schieben wir dorthin. Und man unterscheidet dann, Unterscheidungen macht man, das war böse, das ist schlecht und das ist besser. Man soll diese ***Nuancierung des Lebens immer in sich selber lebendig erhalten. Spüren, dass jeder Tag anders sein kann***, die Momente während des Tages, auch neu sein können und anders sein können, dass man nicht eindeutig, genau weiß, das ist gut und das ist böse. ***Wozu leben wir sonst, wenn wir nicht immer Neues erfahren, neue Begegnungen, vielfach, wie die Vielfalt der Sterne, der Welten***, die Vielfalt der Bäume, der Gräser, der Menschen, ***nicht eindeutig uniform, alles klar.***

3:30

Der **Sohn** ist, wie wir schon vorher besprachen und überdachten, ***der Sohn ist das, was wir zum konkreten dieser Welt hin, uns denken***, ***uns***

***wünschen***. Gott denkt sich und wünscht sich das auch. ***Es bedeutet, es erscheint dann, im Leben der Welt, dieser Begriff des Sohnes, des Gesalbten, des Messias,*** also im Griechischen, des **Christus, erscheint in der Welt**. Und dann ist gleich ***die Frage, ist das nun etwas anderes, als das, was bei Gott ist?*** Deshalb glaube ich schon, dass der **Vater und der Sohn** ***eine Einheit bilden,*** weil **in uns** auch, ***der Traum und die Verwirklichung, eine erhoffte, eine erwünschte, vielleicht sogar erwartete, Einheit bilden könnten***. **Ich möchte nicht gerne philosophische, oder noch schlimmer, theologische Unterscheidung machen, zwischen Vater und Sohn, wie das sein könnte und beweisen.** Das **Gefühl, aus uns selber,** könnte nicht der **Gedanke vom Sohn** das sein, dass wir spüren, ***es muss hier das in Erfüllung gehen, was im Ursprung der Traum, der Wunsch, die Hoffnung ist***. Es müsste doch in der Füllung gehen, wenn meine Sehnsucht, immer dorthin zielte, ist die Sehnsucht umsonst? Wenn sie auch aussieht, als wenn sie umsonst wäre, da kann man immer sagen, dann ***habe die Sehnsucht, jedenfalls***. Auch wenn sie nicht erfüllt wird hier, die Sehnsucht hat doch schon eine Bedeutung, dass du einen Traum hattest. **Gib es nicht auf zu träumen, gib es nicht auf zu erwarten.** Gib die Chance, dass es tatsächlich hier in Erfüllung gehen kann.

5:57
Das Wort **Sohn** im Hebräischen bedeutet eigentlich, sprachlich, dass ***eine Beziehung zum Begriff des Bauens***, dass der **Sohn** in der Wurzel und den Begriff, das Wort, **bauen** in der Wurzel, sind identisch. Es bedeutet schon, **Gott baut im Konkreten**, **was er im Ewigen träumt, das im Konkreten sein könnte. Er baut es auch**, mit dem Gefühl, nicht als Gesetz, sondern, ***im Gefühl einer Hingabe, eines Geschenks, einer Liebe, einer Erwartung, ein Risiko, ein Abenteuer.*** Ich baue es hier und ich weiß, ihr werdet es ganz gewiss nicht verstehen. Wie ihr das, als in der Finsternis lebend, Finsternis, Zeit fließend, weil man nichts festhalten kann, Angst, Druck der Finsternis, der Zeit, welche wegfließt. Wie kann die Finsternis dieses Licht fassen? ***Wie kann euer Urteil, eure Wünsche, die ihr irdisch habt, das fassen, dass Ewiges euch geschenkt wird?*** Dass ***Ewigkeiten geschenkt werden, im Konkreten, nicht in der Theorie allein***, eine ***Hoffnung, dass ihr glauben werdet***.

Wie wissen, der **Sohn**, wie das beschrieben wird, in den Worten der Bibel, dass ***dieser Sohn hier*** tatsächlich, wenn es auch aussieht, dass Massen ihm folgen, ***wenn es darauf ankommt, sind die Massen gar nicht da***. Nicht nur ***die Massen zeigen sich nicht*** mehr, sogar ***die treuesten Freunde, Jünger, Schüler,*** wie man sie nennen möchte, ***verstecken sich, weil sie vor der Realität dieser Welt, vor dem Gesetz, Angst haben.*** Es bedeutet nicht, ein Verrat und so weiter, es bedeutet **tatsächlich ein Verrat**. Aber kein Verrat, im groben Sinne des Wortes, sondern ein Verrat: ***man steht nicht zum Ewigen***, weil das Gesetz einem sagt, aber das Gesetz doch, das wird euch zwingen. Die Welt ist nach dem Gesetz. Ihr müsst mitmachen. Das Gesetz kann hart sein. Das **Gesetz** sagt zum Beispiel, der Mensch lebt einige Zeit, einmal, wird er sterben, sagt das Gesetz. **Man erwartet von uns, dass wir sagen können, wir sind schon gestorben und neu geboren, auferstanden, neu da**. Nicht sagen, also, wir haben Angst vor dem Tod. **Tod, bedeutet Neugeburt**. Ja, ich sehe es doch nicht. ***Wenn du liebst, kannst du Vertrauen schenken. Kannst du Hoffnung haben. Nur dann kannst du glauben, weil der Glaube nicht abhängig ist von Beweisen.*** Der ***Glaube ist da, als Teil unserer Menschlichkeit***.

Dieser **Sohn**, wovon schon in der Geschichte, der Vorgeschichte, von der ich heute schon vor der Pause sprach, wo die Mutter dann sagt, ich werde dann zur Welt gehen, weil, wie die Geschichte erzählt, die nicht gönnenden Engel sagen, das wird sowieso nichts werden. Die Welt wird es nicht verstehen. Lass das sein, die ganze Schöpfung, den Gedanken an Schöpfung. Und **Gott sogar zögert** und sagt, wenn dem so ist, vielleicht ist es wirklich schlimm. Und dass ***dann die Mutter sagt, ich werde, in diese Welt, auch hineingehen. Ich werde alles tragen***. ***Dass wir im Konkreten, im Materiellen, ohne es bewusst zu sagen, aus dem Urtraum schon sagen, wir werden das Leben tragen und ertragen.*** Sonst müsste man sagen, die ganze Welt zieht sich zurück aus dem Leben. Will nicht leben.

10:23
Hie und da, als Ausnahme, erschreckend, erlebt man manchmal, dass Menschen sich zurückziehen aus dem Leben. Als Ausnahme, **im**

**Allgemeinen, lebt man und mag man leben**. Man hat Kritik, man sagt, es sei nicht ganz genau, wie man es erwartet hätte, man lebt. Es bedeutet die **Mutter**, Materia auch, **das Erscheinende, trägt doch das Leben**. Und ***trägt dadurch die Möglichkeit, dass der Sohn auch in unserem Leben erscheint, weil wir spüren, es ist möglich, wenn auch ich gesetzmäßig, das nicht fassen kann, ist es dennoch möglich, dass es ist.*** Gesetz, nein. Aber dann hatte ich bei mir das Gefühl, ich möchte dem Gesetzen entfliehen. Ich möchte dort hinein, wo das ist, wo man von Liebe spricht. Nicht fragen, wozu und warum, sondern sich hingeben. Ich spüre, **dieser Sohn, Gott erscheint hier, in diesem Hier,** nicht in einer gewissen historischen Zeit nur, sondern **so, wie er als Zeichen, in einer Zeit erscheint, bedeutet es, in der Entsprechung, erscheint er in allen Zeiten,** die vorher waren, die im Moment da sind und in den Zeiten, die künftig kommen. Es ist **keine Fest-Nagelung**, dass wir sagen, ***"nur damals" erschien er, das sollst du glauben, voller Zwänge***, damals erschien er. Warum nicht jetzt? Ja, wir sollen glauben, dass er damals erschien. Die Zeit jetzt und nachher, hat keinen Wert mehr. Das Gefühl, **das Ewige, das war, das ist und das wird sein.**

Wenn die **Bibel etwas ausdrückt, als Wort Gottes**, in der nächsten Stunde, werden wir vom Heiligen Geist auch sprechen, dann bedeutet es, es ist nicht eine Mitteilung, wie man hier Geschichtsbücher schreibt. "Damals war das genau so", sondern, ***es erzählt, wie Gott es sieht. Von seiner Sicht aus, in den Worten, die die gleichen sind***, ***das Wort ist bei Gott, ist Gott, ist am Anfang und das Wort ist auch hier.*** Die Worte, die wir benutzen hier, sind die gleichen Worte. Die Frage ist aber, ***welchen Inhalt, welches Leben geben wir diesen Worten?*** Sind sie nur historische, tote Worte, mit dem Zwang, "ich muss das glauben", oder ***Worte, die auch jetzt, genauso lebendig sind und uns vor die gleiche Wahl stellen? Können wir das fassen oder nicht? Sind wir imstande zu glauben?***

13:21

**Ich selber spüre**, dass ***wenn man solche Geschichten in die Vergangenheit verbannt, man das Gefühl hat, bin ich es jetzt jetzt los.*** Dann habe ich nur mit Vergangenheit zu tun und zwinge dann mich, oder andere, die Vergangenheit so anzunehmen. Ich beweise in der

Geschichte, dass sie so gestimmt hat. **Man kann die Bibel nicht beweisen, man kann sie nur glauben.** Beweise bedeutet, ich muss wissenschaftlich, gesetzmäßig, den Beweis haben, dann glaube ich es erst. Dann ist das Wort glauben, falsch angewandt. **Glauben bedeutet**, wo kein Beweis ist, wo jetzt noch nichts da ist und ich stehe jeden Moment, dem Jetzt gegenüber und frage mich, kann ich das glauben, kann ich das annehmen? ***Dann denke ich mir, was ich dem Geringsten schenke, das schenke ich ihm***. Das bedeutet, **den geringsten Moment auch im Leben, das schenken, dann schenkst du Gott.** Dass du nicht denkst, ich kann mit ***großen Phrasen Gott bezeugen***, dass ich glaube, wenn dein Alltag im Leben, voller anderen Dingen ist. Da ärgere ich mich, bei politischen Angelegenheiten, bei anderen Angelegenheiten. Das stimmt nicht, volle Ärger. Und zu welcher Zeit sage ich, ich glaube? Es muss etwas Unwahres, bei dem Glauben sein. **Der Glaube kann nur so sein, dass unser ganzes Leben erleuchtet, unser ganzes Leben erhebt, hinauf, im Gefühl, von Ewigkeiten.** Jeden Moment, kein Moment ist tot.

15:05
Wir sagen manchmal, ich kann nicht alle Momente durchstehen, durchleben. Gut, würde ich fragen, dann gewisse Momente im Leben. Und nicht, im ganzen Leben sagen, das war damals so. Im damaligen Orient, war das so. Die Leute sahen so aus, taten so. Dann beweise ich, dass es so war. Ich brauche keine Beweise. ***Zum Glauben, möchte ich gar keine Beweise***. Durch meinen Glauben spüre ich, dass jedes Strichlein, jedes Jota wahr ist. Durch den Glauben. Denn Beweise bringen, dass jedes Strichlein, jedes Jota, wie im Evangelium gesagt wird, das kann ich nicht beweisen. Ich kann es nur glauben. ***Ich kann nur glauben, dass es so war.*** Denn wenn ich gleich anfange, Beweise zu suchen, da kommen viele Schwierigkeiten. Am Ende, ist man schon zufrieden, indem man sagt, wie es **heute schon Mode** geworden ist. ***Nun, dieser Jesu, war ein Rabbi.*** **Ich antworte immer, es fehlt uns nicht an Rabbis, obwohl an dem Messias fehlt es uns.** Und das nicht ein Gefühl ist, dass er auch ein Rabbi war, meinetwegen, das schenke ich euch gerne, auch, wenn ihr wollt. Aber ***ich möchte mehr als das***. Er was einer, unter anderen, da hat er gelebt mal. ***Er muss, nach einem Gefühl, wenn das Ganze ernst ist, unser Leben ernst ist, unsere Liebe***

***ernst ist, muss er immer leben.*** Nicht einmal, ja, dann wieder nicht und dann wieder kommen.

Das Gefühl, wenn **die Bibel das sagt, der Heilige Geist** das sagt. ***Es ist nicht ein Journalist, der das sagt, ein Geschichtsschreiber, der das beschreibt,*** sondern, ***ein Erlebnis-von-Gott-her***. Das ist das Dritte, der Heilige Geist. **Mit dem Sohn, baut der Vater sich selber, in diese Welt hinein**. Deshalb, hat der **Sohn** den Namen **"der HERR"**. Der HERR ist im Hebräischen das **Tetragramm**, die vier Buchstaben, die man dann, im Stamm kennt, als das Wort **howeh, *heh-waw-heh 5-6-5***. Und howeh bedeutet **das Sein, das immerwährende Sein in Gegenwart.** Kein Sein, in einer vergangenen Vergangenheit, oder das Sein in einer noch gar nicht daseienden Zukunft, sondern, **das permanente Sein in einer permanenten Gegenwart.** Das Wort howeh bedeutet im Hebräischen das. Und das "**je**" vor diesem Wort bedeutet, **ER ist dieses Sein**. Und man übersetzt das mit dem HERRN. Im jüdischen Brauch, genauso. ***Nur haben die Juden sich natürlich in gewissem Sinne erschreckt, als man sagte, das sei eine historische Begebenheit.*** Wie man heute sagt, das sind die "***Grenzen des Landes". Das Land gehört uns. Die ganze Welt gehört Gott. in allen Zeiten, nicht das Land nur, die ganze Welt***. Der HERR, wenn der so gesehen wird, als der **HERR im Sein**, in der ***Vergangenheit als Gegenwart*** und ***jetzt, als Gegenwart*** und in ***Zukunft, als Gegenwart***, dann ist der HERR dasjenige, wo man sagt, ***das ist das Geschenk der Liebe an die Welt, wo Gott spürt, wenn ich die Liebe schenke, da wird sie nicht verstanden werden. Das Licht, es wird nicht verstanden werden***. Man wird denken, ich muss jetzt lieben. Ich soll jetzt lieben. Ich bin sündig, wenn ich nicht liebe. Man kann lieben aus Freiheit. Indem man sich selber so ernst nimmt, dass man sagt, ich gebe mein Leben dem hin. Nicht, dass man sterben muss, aber ***man gibt seine Zeit, seine Interessen, seine Möglichkeiten in der Gegenwart, gibt man dem hin.*** Es ist ***Leitfaden, des ganzen Lebens, Fundament des Lebens***. Liebe, ist keine überlegte Sache. Liebe auch untereinander, wenn wir uns lieben, nicht aus Überlegungen uns lieben, weil wir Nutzen davon haben, Vorteil haben. Wir lieben, auch wenn wir Nachteil haben. Wir lieben, was auch sei.

19:22

Ein Traum, aber **Gott sagt, so baue ich die Welt**. Ben, der **Sohn**, **boneh, *beth-(waw)-nun-heh 2-(6)-50-5***, das **Bauen**, diesen ***Stein, den Eckstein, den die Bauleute abgewiesen haben, der wird doch zum Eckstein***. Der ***Sohn*** und dieses ***Bauen***, dieser ***Stein***, das ***hängt alles zusammen.*** Das Wort **Stein** im Hebräischen, bedeutet, eine ***Zusammenfügung von Begriffen Vater*** und ***Sohn***. **Av, *alef-beth 1-2*** und **ben**, ***beth-nun 2-50,* even**, ***alef-beth-nun, 1-2-50***, das ist **Stein**, das bedeutet, ***sogar im Stein, im Toten, sagen wir, ist es da, in der Welt des Fundamentes, wir stehen auf der festen Erde***, das ist ***Vater und Sohn, die Einheit ist in allem da***. Und nicht beweisen, ob das wahr war. Ich spüre, wie jeder doch spürt, wenn ich Beweise suche, glaube ich einem nicht. Wenn einer mir begegnet, sagt er, ich muss erst sehen, ob er taugt, mir taugt, dann nachher, sagt ich, ich habe dich geliebt. Das stimmt nicht, Ich habe nicht geliebt. Ich wollte sehen, ob er mir taugt. Dann, habe ich ihn nicht geliebt. Dann akzeptiere ich ihn als Vorteil für mich.

Man soll in dieser **Welt des Gesetzmäßigen**, im Sinne von Paulus, der voll von Gedanken ist, einfach sagen, ***die Welt des Gesetzmäßigen ist da, um von dort auszugehen und zu sagen, ich brauche keine Beweise des Gesetzes***. Ich weiß, es kommt schon. Ich glaube das. Der **Durchbruch**, der geschah mit diesen Worten im Neuen Testament, der ***Durchbruch in die Welt hinein, der in den Worten einen Weg fand, sich artikulieren konnte, manifestieren konnte***. Dieser Durchbruch, ist entscheidend für unseren Weg im Leben, ob unser Leben einen Sinn hat. Nach Gesetz, hat es keinen Sinn. Für kurze Zeit, eine Weile, hat es vielleicht Sinn. In dieser kurzen Zeit, dieser Weile, wird Langeweile. Es ist nichts, ***wiederholt sich, es langweilt***. Aber dieser Moment, dass ich spüre, ***ich lebe jetzt, im Jetzt. Und es geht um mein Leben.*** Ich lasse die Welt mal sein, denn in meinem Leben, ist die ganze Welt, wie ich in der Welt, im Leben der Welt auch da bin. Ich nehme mich ernst, dann nehme ich Gott ernst. Das kommt alles schon dann. Nicht genügend nehmen mit Beweisen, dass er so war, oder Verse der Bibel, die mir beweisen, dass ich Recht habe. Ach, das Rechthaben, ist gesetzmäßig. Ein Beweis, ich habe Recht. Ich schenke gerne mein Rechthaben. Ich möchte gerne Unrecht haben, wenn der Welt Gutes geschieht. Weil es viel schöner wird, wie es geträumt wird. Da kann man immer sagen, du

hast Unrecht gehabt, weißt du noch? Ich bin ganz bereit zu akzeptieren. Ich freue mich, dass es der Welt dann gut geht. Wozu soll ich Recht haben? Es ist ein gesetzmäßiges, naturgesetzmäßiges Anliegen, ob ich Recht habe, oder der andere Recht hat. ***Ich möchte die Bibel sehen, als eine große Einheit, aus dem Ewigen her.***

22:41
**Der Sohn ist Gott, im Erscheinen hier, als der HERR**. Der **HERR**, das Wort, ***sagt gar nichts vom "Herrn"***. Das Wort mit howeh, ***hat keine Ahnung vom "Herrn"***. Es bedeutet **das Sein**. Doch übersetzt man, auch im Hebräischen, im Brauch, mit der "**HERR"**. Es bedeutet, **uns beherrscht dann, der Gedanke der Hingabe, in allen Zeiten.** Zeiten der Vergangenheit, Zeiten der Zukunft, Zeiten des Jetzt, **herrscht die Liebe. Das ist der HERR.** Kein Herr, der sagt, nach Gesetz, jetzt sollst du das tun. Deshalb steht dort im Hebräischen gar nicht der HERR. Obwohl man es dann ***ganz entgegengesetzt der Schreibart ausspricht als "der Herr". Es steht dort das Sein. Er ist, Er war, Er wird sein. Das ist das Wort. Das steht so.*** Wenn man "der Herr" sagt, bedeutet nicht dass man jetzt einen Herrn hat, eine Willkür ist, ein Herrscher, der voller Willkür sagt, voller Launen, jetzt strafe ich dich, jetzt belohne ich den anderen und so weiter. Man hat keine Ahnung, welchen Regeln er folgt. Nein, **der HERR, ist die Liebe**. Wo Paulus auch fortwährend von der Liebe spricht und träumt und schreibt und erzählt, diese Briefe, die er schickt, voll der Liebe. Briefe, wir denken gleich an Briefe mit der Post. **Die Briefe *sind aus der einen Welt, aus dem einen Leben, in das andere Leben hinein***. **Er schreibt es von einer Welt, in die andere hinein**.

Briefe an die Römer, Kolosser und Hebräer, Briefe, hin geschickt dort, Geschriebenes. ***Das Wort ist beim Absender da, das gleiche Wort beim Empfänger. Es sind Welten dazwischen.*** Aber doch, diese Mitteilung ist da. Diese Liebe, die den Paulus so bewegt, diese **Freiheit**, dem Gesetz entrungen, ist **die einzige Möglichkeit, die wir spüren, den Sohn, mitten im Leben, zu erleben.** Sonst ist es eine ***theologische Formel,*** wo man sagt, glaubst du das? War das so? Ich habe immer die Neigung dann, mich mit einem Witz zu lösen von dem, denn **es ist zu ernst.** Ich kann nicht sagen, ja, nein, ich sage, meinetwegen, wenn du Freude hast, dann ja. Aber du spürst ganz gut, dass das "Ja", irgendeine

geschäftsmäßige Antwort ist. Denn ***das "Ja", kann nur aus dem Verhalten im Leben, von mir selber, mit dem Leben des Anderen, zustande kommen.*** Man spürt, die Anwesenheit, die Existenz, sagt schon "Ja". Ich muss nicht beweisen, wie das "Ja" gesagt wird. Wir wollen so gerne, in der Angst, in der Bedrückung, dem Druck der Welt, so gerne, möchten wir etwas hören, Gesetzmäßiges, weil wir nicht glauben, an die, sich erheben vom Gesetzmäßigen, nicht glauben, kein Vertrauen haben, keine Treue kennen, weil wir das Ganze, für uns nicht so wesentlich empfinden. **Es geht um unsere Heilung.**

26:05

**Wenn wir heil werden, ganz werden, vollkommen werden, dann spüren wir, dass das Ganze in uns lebt auch.** Man kann es nicht verlangen. ***Wir sind auf dem Weg dorthin. Weg zur Erfüllung.*** Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Der Weg dorthin. Wir sind auf dem Weg, dorthin. **Deshalb kann ich mir nicht vorstellen, dass es hier Unterschiede in den Religionen gibt.** ***Vielleicht in den Institutionen, der verschiedenen Religionen, kann es das geben***. **Wir sollen uns auch um die Institutionen nicht zu viele Gedanken machen.** Wir sollen ***in den Institutionen leben, wie im Körper***. Das ist sehr wichtig. ***Eine Institution wird, obwohl sie manchmal nicht richtig ist, doch schon leben, weil sie nur leben kann, weil das Göttliche hier erscheint.*** **Durch das Göttliche, hier Erscheinende, der Sohn, der hier erscheint, werden die Institutionen schon leben, wenn sie diese Sehnsucht haben. Nicht,** die hat Recht, die hat weniger Recht, sie hat gar kein Recht, das ist eine Unterscheidung nach Gesetz. **Nach Liebe** ***möchte man alle annehmen und spüren bei allen, begegnen wir uns alle, wenn wir das Gefühl haben, von Ewigkeit, wenn wir das Gefühl haben, dass es sich hier nicht handelt, um ein geschichtliches Geschehen nur, sondern, weil es ewig ist, erscheint es in allen Zeiten, also auch in der Geschichte.*** Und einmalig erscheint es in der Geschichte, das ist wahr, ***aber nicht in unserer Art Geschichtsblick, sondern, wie Gott die Geschichte sieht.*** Wie **Gott die Geschichten der Welt, das Geschehen sieht**, so sagt er, ***so sehe ich in der Zeit. In Ewigkeiten sehe ich das.***

Der **Sohn, als zweite Seite, der Einheit,** bedeutet, ***die Einheit enthält den Vater, die Einheit enthält den Sohn, enthält auch den Heiligen Geist.*** Den Ausdruck, dass der ***Vater als Erster, dann der Sohn, der Heilige Geist, als beide anderen zeigen, hier ist etwas da, wo etwas vom Ewigen erscheinen kann, hier.*** Die ***Welt ist nicht sinnlos, die Welt ist erlöst, weil von Anfang an der Gedanke des Sohnes schon da ist.*** Wenn der Gedanke bei Gott schon da ist und im Worte Ausdruck findet, ist er da. ***Frage ist, ob ich durch mein Leben, wie ich es lebe, dem Sohn begegne.*** **Ich wiederhole** ***nicht in den Worten***, ***"dass ich an den Sohn glaube"***, das wären Worte. Es sagt noch nicht, ob ich wirklich, bis ins Letzte, von Anfang bis Ende und von jenseits des Anfanges und jenseits des Endes, den Sohn in mir, als Grund meines Lebens empfinde. ***Den Sohn*** nicht als "fremde Macht", als "merkwürdige Erscheinung", sondern, ***als Gott, der sagt, die Welt ist nicht verlassen. Ich schicke, mit der Schöpfung der Welt, mit der Materia, mit der Mutter, schicke ich den Sohn hinein, in die Welt. Ihr könnt ihn nur glauben,*** wenn ihr ihn fortwährend sehen würdet, welche Vorteile er euch schenkt, ist ein Geschäft. Das ist eine gute ***Kaufmannsangelegenheit***. Es nutzt der Sohn, wenn man ihn hat. Er soll sogar uns Verfolgungen bringen und Kriege bringen und dann, doch noch glauben. Und nicht sagen, dann hat er versagt. ***Er versagt niemals in Ewigkeiten***. Wenn wir aber die Zeit nur beurteilen, als ob es Ewigkeit wäre und gleich ein Urteil fertig bereit haben, weil wir im Prinzip schon gar nichts mögen, das Ganze, dann sagen wir, es gibt den nicht, er hat da versagt, die Leute tun nicht so. ***Jeder Mensch möchte das Gute tun.*** Er tut es nicht, was er möchte, er tut es böse. Wenn er Böses vermeiden möchte, tut er wohl wieder. Die ***Sehnsucht ist aber doch da.*** Bei jedem Menschen im Prinzip ist sie da. **Er ist erschaffen worden, er ist als Mensch ein Wunder. Kind Gottes. Er erscheint, als Ewiges, im Leben hier.**

30:27

**Wie ich immer wiederhole**, das **Leben hier**, nach dem hebräischen Wort **chajim,** ***cheth-jod-jod-mem 8-10-10-40***, will sagen, **eine Dualität**. **Leben** bedeutet, ***im Erscheinenden und im Verborgenen, im Zeitlichen und im Ewigen.*** Wir sind nicht nur im Zeitlichen, wir sind nicht bewusst vom Ewigen, aber nicht bewusst, sind wir im Ewigen. ***Wir leben an beiden Seiten und verbinden durch unser Leben das Zeitliche***

***und das Ewige. Wir stehen in der Mitte, inzwischen von den beiden.*** Der "**Sohn**", hat viele Missverständnisse durch die **Systeme der Theologien** in die Welt gebracht, die oft im Krieg dann, in Scheiterhaufen, in Kriege und so weiter dann ausgefochten wurden. ***Das ist "der Sohn", den man als Konstruktion sich selber macht, um Recht zu bekommen, Recht zu haben.*** **Wer den Sohn wirklich erlebt, ist sanftmütig, zur ganzen Welt.** Ob es nun ***andere Völker*** sind, die dann "Heiden" genannt werden, das bedeutet auch von Volk, nicht die Ethnologie, Ethnologie von Heiden. Also ***die Völker, die sind mir alle lieb, sind Menschen im Bild und Gleichnis Gottes.*** Der Sohn, ist für die ganze Welt da. Wenn er nur für eine Religion da wäre, wäre ein Zwang da. Er erscheint der Welt. **Gott hat die Welt lieb, nicht ein gewisses Volk lieb.** Die Welt, hat er lieb und deshalb schickt er den Sohn. Nicht gewisse Leute liebt er und andere wieder nicht. **Wir** denken dann so und fangen an, den Sohn hier zu missbrauchen. Den ***Sohn zu kreuzigen***, das bedeutet, ***an Zeit, festzunageln***.

Denn das **Zeichen Kreuz** im Hebräischen ist das Zeichen, des letzten Buchstabens, des Alphabets, der sagt, ***die Zeit, die unendlich ist***. Ohne Ende, ohne Anfang und ohne Ende, unendlich. ***Schrecklich. Keine Ewigkeit, Unendlichkeit***. Immer, ***ohne Ende, wiederholen***, wiederholen, **keinen Sinn hat's**. **Man nagelt ihn an die Zeit fest, das ist das Kreuz**. Man ***möchte in der Zeit haben*** und **vergisst dabei, dass es eine Kreuzabnahme gibt, eine Grablegung gibt und eine Auferstehung gibt. Dass der Sohn nicht sein Leben hat nur fürs Kreuz, sondern er zeigt nur, dass das ganze Leben, in der Zeit, keinen Sinn hat, wenn das Leben nicht den Weg zur Ewigkeit durchbricht.**

Das bedeutet für uns, **wenn wir nur an Zeitgeschehen denken und niemals Ewigkeit als Realität in uns erleben, dann kreuzigen wir. Deshalb bitte ich alle, niemals so perfekt an Zeitbeweise zu hängen, sondern zu spüren, hier im Leben vom Sohn geht es darum, dass er erscheint, endet hier und aufersteht er, dort, als Zeichen, als Vorbild für uns alle**. Wir erscheinen in der Zeit, wir verschwinden aus der Zeit und leben in der Ewigkeit. Wir erkennen in der Ewigkeit uns alle wieder. ***Wir leben jetzt, im Nichtbewussten, schon in Ewigkeiten. Wir wissen es aber nicht.*** Dort, sind wir alle zusammen.

Wir, die welche noch nicht da waren und die schon da waren. ***All das, ist eine große Gemeinschaft in Gott, im Vater.***

34:16
Das ist ***das Gespräch,*** das ***wir haben könnten, wenn wir vom Sohn sprechen***. Dass der ***Sohn***, nicht fremd ist uns, ***kein Dogma***, das man bestätigen muss, weil der andere Recht haben will, sondern, ***ein Gefühl, ich habe dich so gerne, dass ich sogar deinem Dogma "Ja" sage***. Nur hoffe ich, dass du mit deinem Dogma aus dem Zwang kommst, in eine Freiheit kommst, dann wirst du spüren, das ***Dogma***, ist noch viel näher, als du dachtest. Es ist **Grundlage, von allem**. Aber wie du es jetzt siehst, in Beweise, versucht es zu beweisen, zu umkreisen, könnte nur gut sein, wenn diese Beweise eine Sehnsucht zeigen, zum Ewigen hin. Eine ***Sehnsucht, ich möchte das Ganze so erleben, dass es in Ewigkeit erlebt werden kann***. Das ist der ***Gedanke, von Vater und Sohn als Einheit***.

Im Hebräischen kennt man **Elohim, *alef-lamed-heh-jod-mem 1-30-5-10-40*** als **Gott**, dann den **HERRN**, von der ***Seite von Gott, wie Er sich der Welt dann, in der Welt sich zeigt,*** als **eine selbstverständliche Einheit**. Man sagt auch, **wenn ein Mensch stirbt**, sagt man ihm, der ***"HERR, ist Gott". Siebenmal***, der "HERR, ist Gott". Doch hat man zwei Namen, der HERR, ist Gott. Es fängt an, indem man sagt, diesen Vers aus dem Deuteronomium, aus dem 5. Mose, ***"Höre, Israel, der HERR, unser Gott, der HERR, ist Einer".*** Und dann, ***"der HERR ist König, Er war König, der HERR wird König sein"***. Dieser, "der HERR", der das alles hat, das Ende dann mit siebenmal, "der HERR, ist Gott". ***Selbstverständlich***. Wenn man jetzt versucht, ***nach Gesetze der Zeit glaubt, wie wir glauben***, war der mal damals unter euch? ***Ist ein "Spiel".*** Man hat Angst, will Recht haben, man will nur Konzessionen, Kompromisse machen, weil man spürt, **das Wesentliche wird vermieden.**

**Ich sage, wenn man Kompromisse macht, soll man das glauben ganz**, nicht politisch zusammen arbeiten, wir glauben dir das, und du glaubst uns das, wir werden einander belehren. Das darf man immer tun, sicher. Aber, **wenn es ums Leben geht, dann sage ich immer, es muss eine Sache sein, die wir erleben, in uns tief.** Und nicht sagen,

den anderen, gut, den kann ich ertragen. Ich bin tolerant. Ich kann ihn tragen. Und er er trägt mich, wir sind gerne zusammen und vermeiden das Wesentliche. Schauen, wo wir gemeinsame Punkte haben und freuen uns dann. Das ist schon gut. Wo Frieden gesucht wird, bin ich immer gerne dabei. Aber ***ich sage, ich müsste weiter fragen. Es sollte damit nicht beendet sein, denn, es geht um Ewigkeiten.*** Dann am Ende, kommt die Wahrheit. Jetzt frage ich mich, habe ich, wie du geglaubt, das gleiche? Du hast mir Dinge gesagt, die nicht stimmten. Ich habe es vermieden. Lasst es uns, in uns selber, im eigenen Leben, nicht vermeiden, sondern sagen wir, ***im eigenen Leben, ich möchte es durchleben, von Anfang bis Ende.*** Es ganz durchleben, denn dann erst, kann mein Leben, eine ernste Sache sein. ***Dann spüre ich im Leben jetzt und hier schon, die Wahrheit der Ewigkeiten. Dann ist mein Leben, wirklich ein Leben. Sonst, wäre es nachher das Gefühl, ich habe niemals gewagt, ernst weiter zu denken, weiter zu glauben***. Ich habe nicht gewagt, mir Vorstellungen zu machen. Ich habe es verdrängt. Und in der Verdrängung, meldete sich, auf ganz harte Weise.

38:08
Wir sollten versuchen, diese **Gefühle so zu leben,** dass wir imstande sind zu sagen, ***ich habe nach Wahrheit gesucht und versucht, ich habe geliebt, hingenommen, Schicksal meins und von anderen, ich habe nach Wahrhaftigkeit das gesucht.*** Das bedeutet dann, das Gefühl, ***nach dem Vater und dem Sohn***. **In der Einheit ist der Sohn mit dabei. Er steht nicht jenseits der Einheit.** Es sind keine verschiedenen Dinge. **Die Einheit besteht aus dem Vater und dem Sohn und dem Dritten, dem Heiligen Geist.** Diese Einheit ist eine Realität, in der Einheit. **Wenn wir anfangen zu philosophieren**, kommen immer Trennungen, Beweise, der hat es besser formuliert und der weniger gut formuliert, das ***Gefühl, hört doch auf***. Auch ***bei der Liebe, soll man nicht viele Worte verlieren***. Man kann es verstehen, dass ein anderer liebt. Man darf gewiss oft sagen, ich liebe dich und du liebst mich. Aber ***nicht analysieren, was das bedeutet.*** Habe ich Geheimnisse von dir oder nicht? Liebe, darf Geheimnisse haben, soll Geheimnisse haben. Das **Fundament der Welt ist das Geheimnis.** Das **Heim Gottes**, **ist das Geheimnis**. Das will sagen, ***nur durch Liebe. Wissen, kannst du es nicht***. Das ist Geheimnis. Ich bin ein Geheimnis. **Durch Liebe**, wirst du

mich kennenlernen. Und ich dich. ***Auf andere Art, wie man jemals durch Studium, durch Übungen etwas lernen könnte***.

***Das sind Gedanken***, die ich gerne möchte, wenn wir zusammen so das erleben, dass wir sagen könnten, ***das bleibt mir bei, im Leben ist mir da vielleicht, eine neue Dimension aufgegangen.*** Sogar wenn ich sage, bisher, habe ich es anders gesehen. Man könnte es wagen, weil von Liebe gelenkt, geleitet, geführt, kann man es wagen, weiter zu denken, weiter zu erleben, denn Liebe ist unermesslich, ist grenzenlos. Man kann nicht etwas einfangen in Liebe. Im Gesetz wohl. In Liebe, ist nicht einzufangen. Es stimmt nicht nach Gesetz in der Liebe. Und dennoch, bin ich bereit, Liebe zu riskieren. Jedem zu sagen, komm nur, ich bin mit dir. Und ich hoffe, du sagst mir selber, von dir aus, komm, ich bin mit dir. Dass hier, von beiden Seiten, das besteht.

40:51
Deshalb sagt man auch im Hebräischen, **Gott als "Vater", ist der Grundleger des Gesetzes der Gerechtigkeit.** Dann **der HERR**, der **Grundleger der Liebe, *kommt aus der Barmherzigkeit der Mutte***r. Geboren, aus der Gebärmutter, der Mutter, hervorkommend. Barmherzigkeit und Gebärmutter, wie ich schon sagte, sind identische Worte. **Dass wir diese beiden Seiten, in uns spüren und nicht außerhalb von uns.** Keine Angst vor Gott haben, höchstens Staunen haben, vor der Größe der Welten, die Unendlichkeit und Ewigkeiten, in einer Einheit. Keine Angst vor ihm haben, keine Furcht vor ihm haben, sagen, "Gottes Furcht, sei Anfang der Weisheit". ***Nein, sage ich immer, das ist falsch übersetzt***. Dann ***was wir mit "Furcht" übersetzen, da steht eigentlich, Sicht, Sehen, Einsicht, das staunende Erfahren von Gott***. Wo man Angst hat, ist eine Grenze da, ein Eingeengt-Sein. Und dann, kommt der Druck der Einengung, da kommt die Angst.

**Zu Gott, kann man nur das Gefühl haben, ich habe deine Liebe nicht verstanden, aber ich bin da, ich nehme Dich ganz und gib mich ganz.** Das ist ***das Einzige, glaube ich, wo man zu Gott stehen kann***. Und wie man sagt, im ***Christlichen***, "durch den Sohn komme ich zum Vater", im ***Jüdischen*** würde man sagen auch, "durch den HERRN, komme man zu Gott". ***Das Gleiche, natürlich***. Dass man auch sagt,

"gepriesen, gelobt bist Du, der HERR", dann kommt, "zu Gott". ***Der Weg, durch die Liebe, durch die Beziehungsmöglichkeiten, habe ich das Gefühl zur Ewigkeit. Durch Gesetz allein, niemals.*** Ich kann das Gesetz erst verstehen, durch die Liebe. Dann wird das Gesetz vollkommen sein. Da spüre ich, **Gesetz und Gerechtigkeit und Liebe sind eine große Einheit**. Kein Gesetz, im erschreckenden Sinne, im drückenden Sinne, sondern, Gesetz im Sinne, dass ich spüre, ***eine Harmonie, die so großartig ist***. Wie konnte ich sie nicht sehen? ***Durch Liebe erst, kann ich erfahren, was der Vater, mit der ganzen Harmonie der Welt vorhat.*** Ein großes Geschenk der Welt gibt. Dass **hier, Liebe und Gesetz, durch die Liebe, zu einer Einheit werden**. Wie das dort im 5. Buch Mose gesagt wird, "der HERR, unser Gott, der HERR, ist Einer". Es ***keine Unterschiede gibt, es eine große Einheit gibt***, wie man auch am Ende denkt, ach, ***Zeit und Ewigkeit, ist auch Einheit,*** der HERR in der Zeit und dann, die Ewigkeit, Gott in der Ewigkeit, in einer Einheit Zeit und Ewigkeit, Erscheinendes und Verborgenes, die Einheit, das Leben des Menschen. Ich glaube, jetzt muss ich wieder Pause machen und hoffe dann, wir nicht zu lange Pause machen, dass wir dann in der nächsten Stunde, also vom Heiligen Geist sprechen können.

2025-12-24

## 03_83E34_KI_ZUSAMMENFASSUNG

Der Sohn ist bei Weinreb die konkrete Erscheinung des ewigen Gottes in der Zeit, die alles Zeitliche auf die Ewigkeit hin durchbricht und als Liebe erfahrbar macht. Er ist kein fernes Dogma, sondern innerste Dimension unseres eigenen Lebens, in dem Traum, Sehnsucht und Verwirklichung eins werden sollen.

Der Sohn ist das, was Gott im Ewigen träumt und im Konkreten „baut“: ben und boneh gehören zusammen, der Sohn ist der Bau, das Wagnis Gottes, Ewigkeit in die vergängliche Welt einzusetzen. Darum verbindet Weinreb „Sohn“, „bauen“ und „Stein“: even als Einheit von Vater (av) und Sohn (ben) zeigt, dass der Sohn die in der Schöpfung gegründete, tragende Einheit von Ursprung und Erfüllung ist.

Gegen theologische Systeme wendet Weinreb sich dort, wo der Sohn zur Formel, zum Objekt und zum Beweisstück wird, an dem man „Recht haben“ will. Sobald man den Sohn in Historie oder Dogma festnagelt – wie ans Kreuz als Symbol der bloßen, endlosen Zeit – verliert man den Durchbruch zur Ewigkeit, den er gerade zeigen soll. Kreuzigung heißt dann: das Ewige auf Zeit, auf Beweise, auf Rechthaberei reduzieren, statt im Geschehen von Kreuz, Grablegung und Auferstehung das Muster unseres eigenen Durchgangs von Zeit zur Ewigkeit wahrzunehmen.

Glaube ist für Weinreb keine Zustimmung zu Vergangenheitsbehauptungen, sondern eine Lebenshaltung, in der jeder Augenblick von der Wirklichkeit der Ewigkeit her erleuchtet wird. Man kann die Bibel nicht beweisen, sondern nur glauben – und dieser Glaube zeigt sich darin, dass kein Moment „tot“ ist, sondern im Geringsten, im Alltagsaugenblick, dem Sohn, also Gott in der Nähe, etwas geschenkt wird.

Der Sohn ist der HERR als howeh, das immerwährende Sein, nicht ein willkürlicher Herrscher, sondern das beständige Gegenwarts-Sein der Liebe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. „Der HERR ist Gott“ meint: dieselbe göttliche Einheit erscheint als Gesetz/Gerechtigkeit (Vater) und als Liebe/Barmherzigkeit (Sohn), wobei Barmherzigkeit und Gebärmutter – rechem/rachamim – das mütterlich Tragende dieser Liebe bezeichnen.

Zeit und Ewigkeit, Gesetz und Liebe, Vater, Sohn und Heiliger Geist sind für Weinreb keine getrennten Bereiche, sondern eine einzige, unauflösliche Einheit, die im Menschen als chajim – doppeltes Leben in Sichtbarem und Verborgenem – lebt. Wer den Sohn wirklich erlebt, wird sanftmütig gegenüber allen Menschen und Völkern, weil der Sohn nicht einer Religion gehört, sondern der ganzen Welt gilt und jede Institution nur dort wirklich lebt, wo diese Sehnsucht nach Ewigkeit in ihr vorhanden ist.

## 04_83E34_WEINREB

*Was bedeutet der Heilige Geist? In uns? Ruach ist dasjenige, wie der Wind, das verbindet, den einen Ort, mit dem anderen. Heilige Geist kommt uns, aus unserem eigenen Leben, im Jenseits in uns, zu uns, im Erscheinenden. es kommt etwas, ein Begriff, der uns sagt, wir sind nicht getrennt, abgerissen*

*von der Quelle. Heilige Geist könnte etwas sein, das als Realität in uns lebt. ich lasse das Ganze jetzt, meine Gelassenheit, das Leben ist mir so geschenkt. Ich bin mit Gott verbunden. Ich lasse den Geist, vom Ewigen her, hineinkommen, in mein Leben. Ich kann nur spontan mich öffnen und mir sagen, dann komme es, wie es komme. In Gottes Hand ist es. Leben, ein Geschenk, es fließt aus der ewigen Quelle und ist bei uns da. Es ist eine Mahlzeit im Sinne des Ewigen. Heilige Geist, Bibel, nicht geschrieben von hier, sondern, von Menschen hier, die aber inspiriert sind von dort. Zusammenhänge entdecken, große Einheit. Ich erkenne die Bibel jetzt von dort her. Man glaubt nicht an das Wunder, im Leben des Einfalls. Messias berechnen könnte, ist kein Heiliger Geist. Das ist Götzendienst, das ist schlimmstes Heidentum. Lasst uns uns gewöhnen, an Überraschungen vom Heiligen Geist, dass Dinge kommen, die wir selber nie gewusst haben, doch kommen sie uns. Heilige Geist, Bote von Gott. Man kann sich nicht üben, den Heiligen Geist zu empfangen, man kann nur sich üben, im Leben, das Leben zu erfassen, zu leben und sich vorzustellen, dass es Ewigkeiten gibt. die Bibel niemals lesen, als ein Buch der Weltgeschichte. Er kommt wie eine Überraschung, wie ein Wunder. Deine Herkunft, war vom Norden, deine vom Süden, deine vom Osten. Von allen Seiten her, zieht es nach zu Gott. Nicht von einer Seite, von allen Seiten, aus der Fülle der Welt. Man schaue nicht zu viel auf Institutionen.*

Eine Stunde, kurze Pause, aber ich habe nachher eine lange Pause, wenn ich weg bin, bis nächstes Mal. Dann möchte ich gerne jetzt **vom Dritten aus der Einheit** etwas so ***hervorkommen lassen, was schon immer, in uns allen, bei euch schon längst, anwesend ist***, aber vielleicht nicht noch diese Worte gefunden hat, auf die man wartet. Denn, **was bedeutet der Heilige Geist?** Bild, oft **die Taube**, der Heilige Geist. Man malt es, zeichnet es manchmal so. Aber ***was ist das in uns, dieser Heilige Geist?*** Was ist die **Inspiration**? Man sagt, der Heilige Geist "hat das geschrieben". Was bedeutet das für uns?

Wir sind manchmal froh, es los zu sein, indem wir sagen, ***das war dann damals so.*** Das glauben wir dann mal so. Deshalb ***glauben*** ist eine ***Art fauler Ausdruck***, weil es sagen will, ich will mit dem weiter, ich kann nichts mit dem zu tun haben, ich habe keine Zeit, keine Möglichkeiten, wie soll ich das tun? **Ganz einfach, in uns selber, *in unserem Herzen,***

***in unserem Mund, so kann es getan werden, so wird es getan.*** Ich möchte dazu, diesen **Ausdruck "Heiliger Geist"** mal versuchen zu übersetzen aus dem Hebräischen. Denn das ***gleiche Wort, kommt im Hebräischen, genauso vor. Auch dort wird es übersetzt mit*** der **Heilige Geist.** Hebräisch lautet es **ruach haqodesch, *resch-waw-cheth 200-6-8 heh-qof-daleth-schin 5-100-4-300***. Ruach ist, gut, ***Geist***. Aber ruach ist nicht nur Geist, ruach ist zu gleicher Zeit das, was wir ***in der Entsprechung, in der Welt, hier, im Erscheinenden***, den **Wind** nennen. Ruach ist auch ***dasjenige, wie der Wind, das verbindet, den einen Ort, mit dem anderen.*** Der ruach **verbindet uns, *ein Ort, mit dem anderen***. Es will also auch sagen, ***eine Richtung***, Richtung Norden, Richtung Süden. Also ***Geist bedeutet für uns, ein Weg, von einem zum anderen.*** Und der "**Heilige" Geist**, das Wort Heil und Heilig in der deutschen Sprache auch sagen möchte, ***heil, ganz, vollkommen, im Frieden wohnend,*** wir sagen im Hebräischen auch, **aus einer Welt, jenseits, eurer erscheinenden Welt.** ***Ihr seid nicht getrennt von der anderen Welt. Es gibt eine Verbindung, aus jener Welt, zu eurer Welt.*** Es ist keine fremde Welt, es lebt dort genauso, wie bei euch.

3:39

Wie die **Taube** im Bild, aus einem anderen Land kommt, wie eine Brieftaube, zu mir kommt, eine Nachricht bringend, so kommt auch ***aus einer Welt, zu der ich Beziehung habe, aber aus dem Erscheinenden nicht***. Es ist ***jenseits des Erscheinenden.*** Jenseits, jenseitig. Das Wort **Hebräer** ist auch in der Übersetzung, ***jenseitig***. **Der Jenseitige, der Hebräer.** Das ist ein Name, sagt man, aus der Sprache. Aber ***was bedeutet der Name in der Sprache?*** Er bedeutet, **Jenseitige**. Der **Heilige Geist *kommt uns, aus unserem eigenen Leben, im Jenseits in uns, zu uns, im Erscheinenden.*** Es bedeutet, ***nicht, was ich selber hier baue, sondern das, was Gott baut.*** Ich kann den ***Sohn nicht erzwingen hier***, ihn hier machen, das ***wäre ein falscher Messias***. Dann erzwinge ich ihn, aber, dass er ***geschenkt*** wird, als ***Gnade***, wie man selber erlebt im Leben, dass ***ein Einfall einem kommt***. Wie kam mir das auf einmal? Und nicht nur einmal, ein Einfall. Dass man spürt, dass **das ganze Leben, bedingt wird, durch eine Reihe von Einfällen.** Keine Einfälle, die man bewusst sucht, indem man sagt, ich werde jetzt eine technische Art Haltung einnehmen, da kommt wieder Einfall, das wäre

Gesetz, Technik. Gesetz soll man es spüren, die ***Grenzen der Gesetze***, der Gesetzmäßigkeiten. ***Dort, an der Grenze wird das Gesetz unklar, unscharf. Man spürt, eine andere Welt meldet sich.***

5:23
***Der Heilige Geist, kommt aus dem Ewigen, kommt dem Menschen zu***. Und wenn wir das in uns spüren, dann können wir auch den Heiligen Geist aus der Bibel verstehen. Dass auch dort gemeint wird, ***aus einer Welt, einer ewigen Welt, kommt etwas in diese Welt hinein***. Dass der ***Heilige Geist***, eben der ist, der den Jesu auch, weiter bringt, ***wie die Taube***, im Bild dann gezeigt wird, in der Bibel, die Taube zu ihm kommt, sich auf ihn setzt, bedeutet, ***es kommt etwas, ein Begriff, der uns sagt, wir sind nicht getrennt, abgerissen von der Quelle. Wir haben die Quelle in uns.*** Der ***Heilige Geist*** will sagen, ***es gibt eine Verbindung*** von, sagen wir mal, ***oben, nach unten und von unten, nach oben***. Wie die Taube, das Bild ist im Tier schon, in der Erscheinung der Tiere, der Tauben hier, sehen wir, ***eine Taube kehrt immer fast gesetzmäßig, kann man sagen, von Gott geplant, zum Ursprung zurück.*** Deshalb die Benutzung der Tauben, im Sinne der Brieftauben, der ***zurückkehrenden Tauben***. Wie auch das **Bild vom Propheten** Jonah, das ***Bild der Taube*** ist. Denn **jonah, *jod-waw-nun-heh 10-6-50-5,*** bedeutet im Hebräischen, **Taube**. Der Name Jonah ist nicht nur eine Formel. Jonah im Hebräischen ist identisch mit Taube. Wie der ***Prophet Jonah wegläuft sozusagen und zurückkehrt, zurückkehren muss*** durch den ***Fisch***, das ganze Geschehen dort. ***Der Heilige Geist, muss zurückkehren, hat eine Botschaft hierher und bringt von hierher, die Botschaft zurück***. Er sagt nicht nur Botschaft zu euch, sondern kommt zu mir zurück.

Wie man auch sagen könnte, ***meine Botschaft zu Gott, geht nicht unter bei Gott, sondern kehrt, wie die Taube zurück***. Das ist das ***Bild vom Heiligen Geist,*** wie in der Biologie, im Leben der Natur auch schon da ist. Dass der ***Heilige Geist hier ist und dort ist***. Nicht nur hier und nicht nur dort, sondern **er verbindet die beiden Seiten**.

Das bedeutet, dass wir **nicht den Heiligen Geist** als etwas Fremdartiges, Merkwürdiges im Leben kennen, vor dem wir Angst

haben, vor dem wir fliehen, sondern in unserem Leben auch das Gefühl haben könnten, was wir tun, könnte auch, wenn es ***nicht von mir logisch, kausal aufgebaut wurde, sondern, als Einfall mir kam***, als Hinnahme des Schicksals mir kam, meine Hingabe mir kam, dass ***das vom Heiligen Geist bedingt ist***. Es bedeutet, ***es fällt mir ein. Von woher?*** Aus dem ***Reservoir meines Lebens***. Wie weiß ich das? Es kam mir aber. Vielleicht kommt es von Gott. Nicht aus meinem Leben. Aber ***dein Leben ist bei Gott. Dein Leben und Gottes Leben. Du bist Kind Gottes. Es ist eine Einheit. Du bist in seinem Bild und Gleichnis, eine Einheit. Kein Gott, getrennt von dir.*** Mit einer Botschaft von einem fremden Herrscher, der sich so herab beugt und sagt, ich werde dem schon mal auch was geben, sondern das Gefühl haben, ***ich bin mit Gott vereint***.

9:16
**Wie Mystiker,** das in allen Zeiten gespürt haben, die haben es manchmal gewagt zu sagen, ***wenn ich weiter denke den Gedanken der Bibel, dann ist Gott und ich, sind eine Einheit.*** Ja, sagt man in der ***Mystik***, der ***Christlichen Mystik*** genauso. Der **Meister Eckhardt**, sagt das auch, genauso, **alle Mystiker spüren das, diese Einheit, ist da**. Der Heilige Geist, ***nicht als etwas außerhalb von uns Stehendes***, als einmal, in der Vergangenheit, die uns nichts angeht, mal funktioniert hat, sondern, der ***Heilige Geist könnte etwas sein, das als Realität in uns lebt.*** Dass wir glauben könnten, dass ***in uns eine Spontaneität sein könnte***, die ***unser Leben, so wesentlich, so wichtig macht, dass der Heilige Geist, auch bei uns da ist***.

Es ist **die eine Seite, der Sohn, die andere Seite, der Heilige Geist.** Der **Vater** als **Erster**. Es bedeutet, der ***Heilige Geist und Er*** sind eigentlich das Gleiche. ***Er spricht von dort her, kommt von dort her, Er ist es auch***. Es bedeutet für uns, dass ***wir erleben könnten und wagen, dass unser Schicksal, bedingt ist, vom Heiligen Geist.*** Wenn wir nicht den Gesetzen verfallen sind und alles nur analysieren müssen und spezialisieren müssten, beweisen müssten, käme uns, vielleicht eine ***neue Spontaneität, mit dem Glauben an uns selber,*** dass wenn wir ***Gutes mögen, keine Eifersucht, keinen Neid haben, nur Gutes gönnen***, dass wir im Guten gönnen, dass wir lieben mögen und geliebt werden

mögen, wenn wir das in uns haben, dass das schon sozusagen das Gebiet, das reich ist, des Heiligen Geistes. Dann ***kommen uns die Einfälle und die Zufälle, die uns dann schon lenken.***

***Wir sind immer krank***, ***weil wir zu viel denken, im logischen, kausalen Sinne***. Dann wissen wir gar nichts. Ein Stückchen, können wir übersehen, alles andere, ist in Finsternis eingetaucht. Wenn wir aufhören, zu viel zu denken, sondern ***zu spüren, wenn ich akzeptiere, hinnehme, wie das Leben sich mir gibt***, ich bin froh, dass es sich so gibt, ich bin glücklich, dass das Leben so ist, wie ich bin, ***ich bin einmalig, Leben schenkt mir das, Gott schenkt mir das***. ***Wenn man das Gefühl hat, ist man schon bereit zum Heiligen Geist***. ***Der heilt auch, der macht gesund, macht vollkommen.*** Wenn man sagt, ich muss das so tun und so, vielleicht wäre das falsch getan, dann geht man unter, in Möglichkeiten, ohne Ende.

12:14
***Immer denke ich mir, wenn ich all die Bücher lesen müsste, auf jedem Gebiet***, ich könnte nicht mal die Bücher sammeln, aufschreiben, Hunderttausende, sind immer neu da, auf jedem Gebiet so und so viele Tausende, wann wäre das möglich? Zum verzweifeln, ein Druck kommt, ein Druck lagert auf mich. Ich kann mich nicht von dem befreien, entledigen. Dann, ***wenn man das Gefühl hat, ich lasse das Ganze jetzt, meine Gelassenheit, das Leben ist mir so geschenkt. Ich bin mit Gott verbunden. Ich lasse den Geist, vom Ewigen her, hineinkommen, in mein Leben.*** Ich weiß, ***ich kann nichts von mir aus bauen***, denn das wäre der **Turm von Babel.** Ich kann bauen und bauen, es ist kein Ende. Es wird vernichtet, es bricht zusammen. **Ich kann nur spontan mich öffnen und mir sagen, dann komme es, wie es komme. In Gottes Hand ist es.** Der Heilige Geist, ist ***uns also nicht fremd***. Da spüren wir, dass ***unser Verhalten, ein neues Verhalten ist***. Ein Verhalten, wo wir spüren, ***Dinge kommen mir, Einfälle, Zufälle, nie geträumt***. Ich sehe das Leben nicht mehr eindeutig, eingleisig, wie ich es immer sehe, nach dem Kausalen, Ursache, Wirkung, Ursache, Wirkung. Sondern, ***ich sehe das Leben jetzt, wie ein sich ergießen, aus dem Ewigen, hinein, in das Zeitliche***. Dass die Beziehung zum Heiligen, zum Ewigen nur kommen kann, wenn wir uns öffnen, in Gelassenheit hinnehmen.

14:11
Dann wird ***unsere Sprache, auch anders werden***. Wir werden, ohne es vorher zu wissen, ***Worte benutzen und Begriffe, die wir nicht geträumt haben***. ***Es baut sich, wie der Sohn gebaut wird vom Vater***. ***Es baut sich in uns dann***. Wie vom ***Tempel*** gesagt wird, dort im ersten Buch Könige geschrieben wird, der **Tempel**, "***wie er sich baute"***, steht im Hebräischen. Er wurde nicht gebaut, er baute sich. Weil er ***offenständig war zum neuen Leben, zum neuen Leib***. Ein ***Tempel mit Steine, mit Holz, mit Kupfer und Gold***, muss man bauen, der ***vergeht*** auch. Aber der ***Tempel, der so gebaut wird in unserem eigenen Leben, es fällt uns immer Neues ein.*** Am Ende spüren wir, ***ein neuer Fluss ist da. Er fließt von Ewigkeiten, aus der Quelle, der Urquelle, wo das ganze Leben fließt***. Das **Leben ist geschenkt.** Schenken wie Wasser, wie Wein, ***einschenken***. **Ein Geschenk, es fließt aus der ewigen Quelle und ist bei uns da. Es ist eine Mahlzeit, im Sinne des Ewigen.**

Das bedeutet, etwas als Anfang, vom Heiligen Geist. So ist dann **die ganze Bibel geschrieben,** wie man das auch in allen Regionen, insofern sie auch religiös sind, dann gesagt wird, ***vom Heiligen Geist, geschrieben***. Es bedeutet**, nicht geschrieben von hier, sondern, von Menschen hier, die aber inspiriert sind von dort.** Wie weiß ich das? **Indem ich das Ewige dort erkenne, wieder erkenne.** ***Zusammenhänge, die sonst nicht da sind, kommen mir von dort, aus der Sprache.*** Zusammenhänge, wo alles eine große Einheit wird. Nicht mehr ein Stückchen da, ein Stückchen dort, sondern ***eine große, gewaltige Einheit, eine Herde, vom guten Hirten gelenkt***, kommt mir, da spürt man, ***das kann nur vom Heiligen Geist gesagt werden***. Wenn man die **Bibel** liest und ***nicht nur exegetisch*** liest, sondern ***versucht, es, die Bibel, zu erleben, das Wort, jedes Wort, spürt man, da sehe ich etwas anderes***. Und dann erkenne ich bei mir etwas anderes, ich erkenne die Bibel jetzt von dort her.

16:39
Oft, kann man ***die Bibel Leuten präsentieren***, wenn man spürt, ***sie haben keinen Zugang. Sie lassen es nicht zu.*** Es bedeutet, sie haben ***im eigenen Leben, noch niemals die Sehnsucht gehabt und die Erfahrung***

***des Heiligen Geistes***. Eines Zufalls, eines Einfalls, sagen wir, es kam mir so, oder so. Das habe ich vielleicht mal gelesen, es kam so. ***Man glaubt nicht an das Wunder, im Leben des Einfalls***. Er kommt doch auch wie der Dieb in der Nacht. Ich habe ihn nicht konstruiert, ich wusste nicht. Er kommt, wie Gott kommt, dort im Bild im Gleichnis. Diese "***zehn Jungfrauen", fünf haben ihren Lampen Öl vorbereitet und andere fünf denken sich, wenn es so weit ist, werde ich mir Öl beschaffen.*** Es bedeutet, ***in jedem Moment, Erwartung des Einfalls, des Zufalls***. Wenn ich den Messias ***nach Gesetz erklären müsste***, wir kommen tat und wieder kommt, ***berechnen könnte, ist kein Heiliger Geist. Das ist Götzendienst***, das ist ***schlimmstes Heidentum***. Der Messias kommt überraschend, der Heilige Geist kommt, überraschend. **Lasst uns uns gewöhnen, an Überraschungen vom Heiligen Geist, dass Dinge kommen, die wir selber nie gewusst haben, doch kommen sie uns.** Wir glauben nicht daran, wir müssen studieren, lesen, dann werden wir es wissen. ***Bei allen großen Menschen der Welt, in der Geschichte***, weiß man, ***es kam ihnen durch den Heiligen Geist.*** Ob es ein Künstler ist, ein Dichter, ein Philosoph, wer auch, Theologen, alles mögliche, wenn es ein großer Mensch ist, kommt es durch den Heiligen Geist. Beweisen, kann man es nicht. Man kann spüren, wenn eine Gemeinschaft, eine Verwandtschaft, ***es ist in der Welt da, der Geist vom Ursprung, von Gott, dem Vater her, der schickt seine Boten, seine Engel hierher***. Der ***Heilige Geist*** bedeutet auch, ***Bote von Gott***.

Es gibt Bilder, wo man sieht, **ich habe in Rom so eines gesehen**, in der französischen Kirche dort, wo dann ***der Matthäus sein Evangelium schreibt und der Engel steht dann hinter ihm und lenkt seine Feder***. Oder flüstert in sein Ohr ihm ein. Bedeutet, man sieht den Engel nicht, es ist aber keine Errungenschaft des Matthäus. Er sagt nicht, ich habe viel studiert, die Griechen und die Römer und die Hebräer, jetzt kann ich gut schreiben. Ich war dabei, ich bin nicht ganz dabei, ich habe es gehört und so weiter, ich kann es beschreiben. Er kann viel schreiben, aber wie es genau von Gott gesehen wird, kann er nicht schreiben. Niemals, ***kann man den Heiligen Geist beweisen. Da kann man auch nur glauben, man kann offen stehen,*** oder zu sein. Man kann niemals vorher wissen, ob man offen war, oder zu war. Es ist alles Überraschung. Das Leben, wartet auf die Überraschung. Wie ***wir alle warten auf Liebe***

vom Nächsten, auf erkannt werden, wie man ist, dass der Nächste uns nicht so erkennt, wie man denkt, er sein soll, sondern ***echt erkennt und dann liebend erkennt, spürt wir sind gleich und doch ganz anders.*** Wir ***sind gegenüber einander und doch gleich***.

20:11
Der **Heilige Geist**, das sind die ***Boten***, die uns einflüstern und sagen, ***du lebst ewig***. Wenn du denkst, du lebst nur eine Zeit lang, das ist dumm, das bist du nicht. Aber ***die Wissenschaft sagt*** aber, wir leben ***nur eine Zeit*** und die tut, wenn man hier weg geht vom Leben, dass man ***dann sozusagen untergeht***. Das Leben ist verloren, man geht unter. **Ach nein, es wäre eine falsche Vorstellung vom Leben, wenn man sagt, Tod, ist aus alles.** Wissenschaftlich ja, aber ***man glaubt, vom Heiligen Geist her, nein, das stimmt nicht. Man kann sich nicht üben, den Heiligen Geist zu empfangen,*** man kann **nur sich üben, im Leben, das Leben zu erfassen, zu leben und sich vorzustellen, dass Ewigkeiten gibt.** Wenn man liebend zum Anderen steht, kann es sein, dass das Terrain sich sozusagen bereit gibt, zum Empfangen vom Heiligen Geist, zum Empfangen von Ewigkeiten. Deshalb kann man **die Bibel niemals lesen als ein Buch der Weltgeschichte.** Man kann niemals sagen, ***wie es heute oft gesagt wird, "unser Land, das war doch, wie man beschreibt, die Grenze des Landes, war doch so und soll also jetzt auch so sein.*** Das ist ein Zwang. ***Man kann nur ein Land Gottes erleben, wenn man liebt, schenkt und gibt, geschenkt bekommt und nicht starr aus Zwang sagen, das ist es.*** Man kann auch nicht sagen, ***geschichtlich "war das so"***. Der Abraham und der Mose und der Josef, der David, das war so. Nein, **der Heilige Geist erzählt von ihnen, *dann waren sie, wenn ich dem Heiligen Geist glaube.***

Genau so, kann man vom **Sohn *nicht sagen, Beweise sind da er war da.* Ich brauche keine Beweise, ich glaube ihm.** Ich will keine Beweise, das trübt nur meinen Glauben. ***Die Beweise kommen mir schon, wenn ich glaube, kommen die Beweise vom Heiligen Geist her.*** Ich spüre, das ist sicher da. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Ich brauche nicht zu fürchten, vielleicht bin ich falsch verbunden. Ich weiß, Selbstverständlichkeit, ist da. Er ist da.

Das ist dieser Dritte, in der **Dreieinheit**. Man nennt es auch die **Dreifältigkeit**. Die **Trinität**, andere Sprache. ***Dreifältigkeit***, wie ich schon andeutete, **diese Einheit entfaltet sich so und schließt sich wieder so**. ***Entfaltet sich im Erlebnis, weil wir spüren, das Erlebnis nicht eindeutig, Erlebnis ist, Vater und Sohn und Heiliger Geist.*** **Vater**, **Ich**, **Sohn** gegenüber, wieder **Ich**. **Heiliger Geist**, wieder verbindend und doch **Ich**. Dass wir uns ***in allen drei Seiten einleben können, uns vorstellen können, träumen können von denen, dass es nicht eine Formel ist, die von außen uns Gefühl gibt, ja, ich tue nun so, man tat so.*** Das ist sicher auch gut. Eine Treue zur Herkunft ist immer sehr geschätzt. Es zeigt Liebe, eine Treue. **Ich meine, immer, soll jeder, nach seiner Herkunft, zu Gott sich bezogen empfinden.** Denn, ***die Herkunft zeigt eine Treue und Glauben ohne Treue gibt es nicht***. Im Hebräischen sind die Worte ***Treue*** und ***Glauben*** das gleiche Wort. Keine verschiedenen Worte. **Treue zur Herkunft, Treue zum Einfall, der kommt, Gefühl der Freude, des sich Gönnens, das ist diese Dreifaltigkeit in der Welt, aber Dreifaltigkeit in uns.**

24:12
Wie auch, im **Katholischen**, das zeigt, ***dass er seinen Körper zeigt***, diese ***Dreifaltigkeit in uns da ist, bei uns lebt, nicht außerhalb von uns, sondern in uns existiert,*** dass **wir, durch diese ganze Dreifaltigkeit, uns selber sind**. Immer, wird gesprochen von ***den "drei***

Wir sehen, wie auch im ***Alten Testament*** und im ***Neuen,*** diese ***Einheit schon da ist***. Nicht sagen, erst war das und dann kam jenes. Vielleicht, aber **nicht im Sinne der Zeit, im Sinne des Prinzipes des Gesetzes (Erste)**. Das Zweite, kommt die **Liebe** und das Dritte, ist die **Begegnung** von beiden und ***die Frucht, die aus beiden kommt***. ***So, glaube ich, können wir als Mensch die Welt und die Geschichte der Welt erleben, nur so, sind wir imstande, unser Leben klar zu sehen.*** Diese **Dreiheit in der Einheit**. Man verlange nicht zu sagen, ***Monotheismus*** sei so und das sei viele und Schwierigkeiten sind da, sicher, wenn das ***philosophisch*** auseinander legen will, könnte es geschehen, das ist das und das ist jenes, was glaubst du 1 oder 2 oder 3, ***das ist ein Spiel***. **Es kann nur Realität in uns sein, dass wir selber spüren, wir sind diese Dreiheit, in uns, sie kommt zu uns, wir nehmen sie auf.**

So wird auch, von der **Schöpfung** erzählt, ganz alte Geschichte die sagt, ***zu dieser Welt, wenn sie kommt, ist erst die Welt da, beim Vater. Und dann, erschafft er drei Welten. Eine Welt ist eine Wirklichkeit.*** Eine Welt, die so genannt wird, eine zweite, mit diesem Namen, eine dritte mit diesem Namen. Und ***diese drei, sind dann die drei, die zu dir kommen***. Wir nennen sie, in der ***Überlieferung im Judentum***, nennen wir sie, die **ólam aziluth, *ajin-waw-lamed-mem 70-6-30-40 alef-zade-lamed-thaw 1-90-30-400***, die **Welt bei Gott**, die zweite, **ólam briah, *ajin-waw-lamed-mem 70-6-30-40 beth-resch-jod-alef-heh 2-200-10-1-5*** die **Welt der Schöpfung**, die dritte, **ólam j'zirah, *ajin-waw-lamed-mem 70-6-30-40 jod-zade-resch-heh 10-90-200-5,*** die **Welt der Formen** und ***die vierte, sind wir***, **ólam ásijjah, *ajin-waw-lamed-mem 70-6-30-40 ajin-sin-jod-heh 70-300-10-5***, **die Welt unseres Tuns, unserer Wirklichkeit, unserer Erscheinung**. Als ***Grundlage, sind diese drei da***.

**Und so sehe ich auch, die Dreifaltigkeit, die Dreieinheit, im Sinne von Vater und Sohn und Heiligen Geist, als ein Fundament unseres Lebens.** ***Unser Leben kann nur erfahren werden, empfunden werden, in Freiheit, offen stehend zur Liebe, wenn diese Dreieinheit, in uns als Erfahrung eintritt. Man kann das nicht studieren, nicht üben.*** **Ich glaube, man kann nur das, was ich jetzt sagte, gehört haben und in sich eingehen lassen, wie eine Saat,** die so einfach, hin geschmissen wird, wie das ***Bild vom Sämann*** es auch sagt, ein Teil der Saat fällt auf Stein, ein anderer Teil wird von den Vögeln genommen, manche bekommen ganz kurze Wurzeln nur. Aber manche, kommen doch hinein und gehen auf. Und wer weiß, wenn der Sämann wirft diese Saat, welches auf Stein fällt und welches nicht. Er schaut nicht erst genau, wo Steine liegen, er wirft sie hin.

29:19

Diese **Dreiheit als Eins**, will sagen, ***hab Vertrauen, was du tust, wirst deine Bestimmung haben***. Sogar die Saat, die auf den Stein fällt, hat einen Sinn. Denn die Saat enthält Leben. Und Leben, ist doch niemals für nichts da. Doch, es scheint hier für nichts. Das Leben aber erscheint hier nicht, weil die Saat nicht in die Erde hineingeht. ***Es erscheint nur***

***kurz. Es hat aber einen Sinn. Leben hat einen Sinn***. ***Wenn wir einander begegnen, hat es einen Sinn***. Nicht sagen, jetzt sehe ich es sinnlos. Es hat gar nicht getaugt. Macht nichts. ***Schaue nicht genau, ob es taugen muss und wie es taugt, die Begegnung war.*** Es wird dem Sämann nicht vorgeworfen, dass er nicht geschaut hat und die Saat wirft. Er hätte aufpassen sollen, genau. Er kann nicht aufpassen, wir werden Zwangsneurotiker, wenn wir aufpassen. ***Wir können nur leben, oder da sein***. Und wir sagen manchmal ein Witzwort, ein ernstes Wort. Man weiß es nicht. ***Aber man soll wohl das Gefühl haben einer Mitteilung, wenn man sich äußern möchte***. Wie auch? Warum äußern möchte? Weil **wir spüren, mir ist ein Wunder geschehen**. Wie kann ich dann stillschweigen?

***Wie weiß ich vom Wunder zu erzählen? Es ist in mir da. Wenn ich Freude habe, ist es in mir da,*** dann kann ich es weiter geben. Ich streue die Saat. Und so begegnet uns auch die Dreieinigkeit. Die **Dreieinheit, begegnet uns genauso**. Sie ist da. Ob wir sie aufnehmen? Ob sie bei uns auf Stein fällt, oder falsch fällt, sagt sie, ich bin doch da. ***Ihr könnt es haben, wenn ihr wollt, in Freiheit, in Liebe. Wenn ihr zum Leben in Freiheit dasteht, kommt es euch auch in Freiheit***. Wenn Tage da sind, wo ihr nicht so seid, es macht nichts. Es kommt genug Saat, kommt hinauf, keimt und wächst, wird geerntet. ***Der Ertrag ist immer da***. Nicht alles, kann so zum Ertrag dienen. **Gott weiß, was wohl diesen Weg geht und was nicht geht.** ***Man darf nicht schauen, beim Sämann.*** Wie man im Tempel sagt, im **Dienst des Tempels, *man darf niemals zählen und rechnen, nur greifen, tun, wie es sich dann ergibt, gibt es sich***. Niemals gezielt sein. Wir ***sollen im Leben niemals glauben, zum Glauben, zur Religion gezielt sein zu müssen***. I***n Freiheit zielt Gott uns schon hin. Er trifft schon das Schwarze, weil Gott uns lenkt.***

Das ist so, **eine Ganzheit der Vorstellungsmöglichkeiten der Dreifaltigkeit** und ich glaube, das könnte uns allen, ob wir Christen sind oder Juden sind, oder Moslem sind, oder überhaupt etwas anderes sind, ***uns allen, sehr viel geben, weil es für die Welt wesentlich ist.*** Und nicht aus Gefühlen, dass wir recht haben und das jetzt erklärt haben, sondern ***aus den Gefühlen, ich habe versucht, aus mir das heraus, hervorkommen zu lassen. Sie haben vielleicht versucht, es***

***hineinkommen zu lassen***. Eine **Begegnung war da**. Die Begegnung, hoffen wir, hat Frucht. Und diese ***Frucht, könnte dann das sein, wonach wir uns sehnen.*** Denn der **Heilige Geist** ist ***immer da. Er hofft immer, dass wenn er kommt***, ***dass in den Möglichkeiten, auch das kommt, wenn man sagt, die Wiederkunft Christi, die Enderlösung am Ende der Tage***.

Wenn man auch ***verzweifelt*** und sagt, ***die Welt sieht gar nicht gut aus***, dann sind das ***Überlegungen aus der Wahrnehmung, aus dem logischen Kausalen.*** Aber wie wir wissen, Er kommt wie eine Überraschung, wie ein Wunder. Er mag uns überraschen. Wenn wir es auch gar nicht verdienen, gerade vielleicht Untergang verdienten, kommt Er, Gnade, Begnadigung, als Gnade kommt Er. Der Heilige Geist, kommt immer. Die ***Nuancen des Lebens*** zeigen, wie er kommt. Aber wir warten, dass nicht nach Recht uns geschieht, sondern nach Liebe, nach Überraschung uns kommt. Dann könnte es sein, dass der Heilige Geist doch so trifft zu uns, dass die Enderlösung heute ist, oder morgen, in einem Jahr, oder in zehn Jahren. Ich weiß es nicht. Man hat Angst für heute. Wo, was geschieht dann? Leute werden auseinander fliegen, im Gegenteil, dann erst, werden wir zusammen sein. Man hat Angst vor der Realität, man glaubt nicht. Viele Leute, ach, Ende der Tage, lieber nicht, noch nicht, ein bisschen warten. Man denkt, was kann man, gewisse Dinge noch tun, heute. Ich muss nach Straßburg, nach Brüssel also, ich möchte das auch noch erreichen. Aber es kann sein, dass es auf einmal durchbricht für die ganze Welt, es ist da, der Heilige Geist kann das geben, kann es schenken. Es bedeutet, **Überraschung erwarten**. ***Im eigenen Leben auch, Überraschung erwarten***. Nicht sagen, ach, nach Gesetz, muss noch so lange dauern, das geht sowieso nicht. **Erwarte Überraschung. Jetzt und heute. Das ist der Heilige Geist.** Der verbindet, Vater und Sohn, verbindet Vater und uns, verbindet alle Welten. Das dieser ***Heilige Geist, als eine Realität für uns wird. Wir sind bereit zu erwarten, Gott so zu vertrauen. Auch Vertrauen, ist das gleiche Wort im Hebräischen, wie Glauben und wie Treue. Gott so zu vertrauen, dass er im Stande ist, uns das ewige Leben zu geben und jetzt und heute. Sogar hier erscheinend.***

35:25

**Dieser Glaube gibt uns Lebenskraft, Lebenssaft, den Mark des Lebens**. Wie das **ewige Licht, in uns verborgen ist**, Mark des Lebens, **Mark der Knochen** ist, so ***kann der Heilige Geist für uns das sein***. Keine fremde Sache, wo wir fromm, die Augen schließen, das war dann einmal, sondern, ***jetzt, dem gegenüberstehen, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, dem, gegenüber stehen. Dann hört auch der Unterschied der Menschen auf. Sie bleiben jeder einmalig, ein Mensch für sich, eine Welt für sich.*** Aber dennoch spüren wir, **dort in dieser Dreiheit, in der Einheit der Drei, sind wir eins.** Dort begegnen wir uns, dort sind wir zusammen, erleben wir uns.

Das wäre **eine Möglichkeit des Erlebnisses**, dass wir spüren, ***so und nur so kann die Welt tatsächlich erlebt werden***. Ich sprach heute schon auch von den **Institutionen**. Man kennt die eine **Kirche** und die andere, ***evangelische, protestantische, in verschiedenen Nuancen, katholisch auch, in einigen Nuancen***. Man kennt die ***Juden*** auch in allerlei Variationen. Es gibt nicht ein Art ***Judentum***, es gibt ***keine Kirchen, im Judentum***, "die Synagoge" gibt es nicht, es gibt ***nur jede Gemeinde ist da***. Und im Islam gibt es wieder andere und weiter in der Welt, **viele**. **Wenn wir auf diese schauen, könnte man sagen, niemals treffen die zusammen. So verschieden**.

**Ich würde sagen, durch den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist treffen sie wohl zusammen. Sie sind schon zusammen.** Aber ***sie merken es, wissen es noch gar nicht.*** Dass das Gefühl kommt, ***nicht auf die Unterschiede schauen und analysieren, warum sagst du so und ich so? Deine Herkunft, war vom Norden, deine vom Süden, deine vom Osten. Von allen Seiten her, zieht es nach zu Gott. Nicht von einer Seite, von allen Seiten, aus der Fülle der Welt. Man schaue nicht zu viel auf Institutionen***, wo man Kritik haben kann, oder nicht. Auch denen, soll man glauben. Vertrauen schenken. Auch dort, ist ein Wunder verborgen. Ein Geheimnis. Das taugt jetzt nicht, muss erneuert werden. ***Wird sich schon erneuern? Wird Gott schon tun.*** Wir brauchen nicht zu viel zu tun. Es kommt schon, fällt schon ein, wie es kommt, wenn es braucht überhaupt, ich weiß es nicht.

***Aber das Gefühl haben, nicht zu viel der Wahrnehmung, Sklave zu sein, sondern, von der Freiheit her, das Gefühl haben, einer liebenden Freiheit, einer schenkenden Freiheit, ein Glück, das uns kommt, so das Leben zu erleben, so das Leben zu sehen.*** Ich hoffe, dass in diesem Sinne, diese Drei, in der Einheit auch, versucht haben, mitzuempfinden. Und ich hoffe, dass die Saat, die dann gestreut wurde, in euch so hineingeht, dass es zum Guten ist. Ich hoffe zum Guten und wünsche zum Guten und möchte, dass es in euch so aufgeht, dass es so aufgeht, dass jeder Freude hat an der Art des Wachstums in euch, in allen Welten, eurer Ahnen, meiner Ahnen, Kinder und Kindeskinder und so weiter, dass es von allen Seiten, kein Gefühl gibt, einer Irritation. Das war doch nicht so ganz so, sondern ***ein Gefühl, ich lasse das so sein. Ich möchte es in Freiheit erleben lassen, nach allen Seiten.*** Eine Verständigung, nicht hier, ich wäre schwer. Aber ***Verständigung aus dem Ewigen her, spürt man, von dort her, kann ich hierher bauen.*** Wie der **Sohn** **von dort her kommt, baut sich die Einheit auch hier**. In diesem Sinne, möchte ich mich von euch jetzt verabschieden und hoffe, ein nächstes Mal, wieder gerne, zu euch sprechen zu können.

2025-12-25

## 04_83E34_KI_ZUSAMMENFASSUNG

Weinreb sieht im Heiligen Geist keine abstrakte religiöse Idee, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die im Menschen selbst gegenwärtig ist. „Ruach haqodesch“, der Heilige Geist, ist die Kraft, die verbindet – wie der Wind die Orte verbindet, so verbindet der Geist die sichtbare Welt mit der jenseitigen, die Zeit mit der Ewigkeit, den Menschen mit Gott. Der Heilige Geist ist das Zeichen, dass wir nicht von der Quelle getrennt sind. Er ist das in uns wirkende Göttliche, das sich als Einfall, als spontane Eingebung, als Inspiration zeigt.

Diese Inspiration ist kein Ergebnis des Studiums oder der Anstrengung; sie wird geschenkt wie ein Windhauch, wie eine Taube, die vom Jenseitigen herkommt und zu ihrem Ursprung zurückkehrt. In dieser Bewegung erkennt Weinreb das Wesen des Heiligen Geistes: er trägt Botschaft, kehrt mit Antwort zurück, verbindet und heilt. Der Mensch

nimmt daran teil, wenn er gelassen wird, wenn er das Leben als Geschenk annimmt und sich öffnet für das, was kommt – nicht im Tun, sondern im Empfangen. Denn das Leben selbst ist eine fortwährende Gabe aus der ewigen Quelle.

Weinreb erläutert, dass auch die Bibel in diesem Sinn zu verstehen ist: Sie wurde nicht „von hier“ geschrieben, sondern von Menschen, die von „dort“, vom Ewigen her, inspiriert waren. Der Heilige Geist ist die schöpferische Kraft, in der alles zu einer großen Einheit wird, in der Ursachen, Zufälle und Einfälle ihren inneren Zusammenhang offenbaren. Wenn man die Bibel mit diesem Bewusstsein liest, erkennt man sie nicht als historische Erzählung, sondern als Ausdruck dieser lebendigen, göttlichen Bewegung.

Der Heilige Geist ist für Weinreb auch der Dritte in der göttlichen Dreiheit: er verbindet Vater und Sohn, Himmel und Erde, Geist und Körper. In ihm entfaltet sich die Einheit als Beziehung, als Begegnung, als Bewegung zwischen den Polen. Diese Dreiheit lebt in uns selbst – wir tragen sie als schöpferisches Prinzip in uns, und in ihr finden wir zu unserer Bestimmung. Wer sich öffnet, erlebt das Leben nicht mehr als Kette von Ursachen, sondern als Strom aus dem Ewigen, in dem jede Begegnung, jede Saat ihren Sinn hat.

So wird der Heilige Geist zum Prinzip der göttlichen Überraschung, des Wunders im Augenblick, das alles durchdringt. Er ist der Bote, der den Menschen an seine Ewigkeit erinnert. Glauben bedeutet für Weinreb nicht Wissen oder Beweis, sondern Vertrauen und Treue – dieselben Worte im Hebräischen. Durch diesen vertrauenden Glauben tritt der Mensch in die Freiheit, in der Gott wirkt. In dieser Freiheit geschieht das Leben als göttliche Veranstaltung, als Beziehungsereignis zwischen Ewigkeit und Zeit.

Darum ist der Heilige Geist auch das, was am Ende alles verbindet: Religionen, Menschen, Welten. In ihm erkennen sich alle als Teile eines Ganzen, das aus der Liebe und nicht aus dem Gesetz lebt. Der Heilige Geist kommt immer – überraschend, gnädig, heilend. Wer sich ihm öffnet, lebt schon jetzt im Ewigen.